

# Lied Quecke

ANGERLÄNDER HEIMATBLÄTTER

Herausgegeben vom Verein »Lintorfer Heimatfreunde«

Nr. 1 u. 2

Dezember 1950



## Lob der Quecke

Jeder wohl, der in Lintorf seinen Garten und seinen Acker bestellen muß, weiß sein Liedlein auf die Quecke zu singen. Dies Liedlein wird aber mehr mit groben Verwünschungen als mit sanften Lobsprüchen versehen sein. Und zu der Plage, die uns das Unkraut seit alters her bereitet, gesellt sich noch der Schimpf; denn wenn die Lintorfer das Wort Quecke hören, hören sie gleich das „Quiekefreeter“ mit. Dieses Wort klingt nicht sehr nobel, und man kann keinen großen Staat damit machen. Freilich, man gewöhnt sich daran mit der Zeit. Dann tröstet man sich in dem Gedanken, daß es

ja nicht als bewiesen gilt, ob unsere Vorfahren jemals Quecken verspeist haben, um damit ihren Appetit anzuregen oder gar ihren Hunger zu stillen. Keine Inschrift, keine Chronik, kein Wappenspruch bezeugen dergleichen Begebenheiten. Sie gehören darum der Märchenwelt an. Aber da bleibt immer noch die Quecke übrig. Nun, das läßt sich nicht leugnen, wenn die Gerechtigkeit auch einräumen wird, daß man dem Ruf der Quecke übler mitspielte als sie es verdiente. Sie, die Quecke, um nur etwas zu ihrer Verteidigung anzuführen, ist in ihrer Bodenständigkeit und ihrer tiefen Verwurzelung gar kaum zu übertreffen, und so darf ihr nachgerühmt werden, daß sie mit Lintorf, der alten „Streusandbüchse des Angerlandes“, gut und

Der Wind auf leeren Straßen  
streckt aus die Flügel sein,  
streicht hin gar scharf ohn Maßen  
zur Bethlems Krippen ein;  
er brummelt hin und wieder,  
der fliegend Winterbot,  
greift an die Gleich und Glieder  
dem menschgewordenen Gott.

Ach, ach, laß ab von Brausen,  
laß ab, du schnöder Wind,  
laß ab von kaltem Sausen  
und schon dem schönen Kind!  
Vielmehr du deine Schwingen  
zerschlag im wilden Meer,  
allda dich satt magst ringen,  
kehr nur nit wieder her.

Friedrich von Spee

vortrefflich gediehen ist. Sie gehört zu uns, sie ist nicht abzuschütteln. Man kann es darum begreifen, daß die Quecke für Lintorf so eine Art Symbol wurde. Dabei besitzt diese Pflanze einen Namen, der sich wegen seines Alters und seiner Bedeutung nicht zu schämen braucht. Queck oder quick bedeutet soviel wie lebendig, lebensfrisch, regsam; die Quecke ist die lebendige, die unausrottbare Pflanze, und der kluge und erfahrene Mann, der eines Tages feststellen mußte, daß Unkraut nicht vergeht, wird ohne Zweifel gerade an unsere Quecke gedacht haben. Vielleicht ist jener Mann selbst ein „Quiekefreeter“ gewesen, vielleicht. Es könnte ebenso auch ein Angermunder gewesen sein, der die Lintorfer gut kannte und resigniert

und mit halber Anerkennung für die Eigenschaften seiner Nachbarn jene sprichwörtliche Weisheit zum besten gab. So zäh und hartnäckig und so beispielhaft bodenverwurzelt die Quecke ist, so ehrwürdig ist dabei ihr Alter. Quecke gehört zu den Urwörtern unserer Sprache wie wecken und wägen, die klanglich an sie erinnern. Das englische quick (schnell), das lateinische vita und das griechische bios beide Wörter bedeuten

Leben, sind mit ihr eng verwandt. Bei solcher Verwandtschaft hätte sie es eigentlich nicht nötig, sollte man meinen, sich derart tief im Boden zu verkriechen und zu verstecken. Ob dieser Drang in die Tiefe allerdings als ein Zeichen von Bescheidenheit auszulegen ist, wag ich nicht zu behaupten. Nur das sei noch vermerkt: Bücher berichten, daß man irgendwo die Wurzel der Quecke als Medizin gebraucht habe. Leider ge-

lang es uns nicht zu erfahren, welchen Übeln man mit der Queckewurzel erfolgreich zu Leibe ging.

Vielleicht wird eines Tages die Quecke zu einem Quickborn werden. Warten wir ab. Bis dahin begnügen wir uns mit der Wirklichkeit und sind zufrieden, zur Ehrenrettung der Quecke ein Scherflein herbeigetragen zu haben.

## Lintorfer Heimatfreunde

Unter diesem Namen schlossen sich Lintorfer zur Pflege des Heimatgedankens zusammen.

Schon lange trugen sich heimatverbundene Lintorfer mit dem Gedanken, der Liebe zur Heimat und der Erforschung der Heimatgeschichte einen festen äußeren Rahmen zu geben, um eine fortlaufende und zielbewußte Arbeit zu ermöglichen. So fanden sich am 18. September 1950 — neunhundert Jahre nach der bisher ersten beweisbaren urkundlichen Erwähnung Lintorfs — in der Gastwirtschaft Peter Holt-schneider „alte“ Lintorfer zusammen und gründeten den Verein „Lintorfer Heimatfreunde“.

Ziel des Vereins ist, den heimatlichen Gedanken zu fördern, die Geschichte Lintorfs und darüber hinaus des gesamten Angerlandes sowie der altingesessenen Lintorfer Familien zu erforschen und die heimatliche Mundart zu pflegen. Um dieses zu erreichen, sind vor allem monatliche Zusammenkünfte der Mitglieder vorgesehen, bei denen die Ergebnisse der Heimatforschung ausgetauscht und erörtert werden. Die Versammlungen, die durch gesellige Zusammenkünfte zur Pflege der Lintorfer Mundart ergänzt werden, sollen abwechselnd in sämtlichen Lokalen Lintorfs stattfinden. Bewußt verzichtet man auf ein „Vereinslokal“, um auch äußerlich die Verbundenheit mit dem gesamten Lintorf zum Ausdruck zu bringen. Die Heimatfreunde werden ihre Aufmerksamkeit der

Sammlung von Urkunden und Drucken und der Durcharbeitung von Archiven und Bibliotheken widmen, um alles, was mit der Heimatgeschichte in Zusammenhang steht, aus dem Staub der Archive in das Licht der Öffentlichkeit zu bringen. Die Anlage eines Heimatarchivs und die Herausgabe von Schriften wird erstrebt. Daß Naturschutz und Denkmalspflege auch zu seinen Aufgaben gehört, ist selbstverständlich. Ebenso ist es zu begrüßen, daß die Verbindung mit auswärtig wohnenden Lintorfem aufrechterhalten werden soll. Jeder Lintorfer kann Mitglied werden, auch dann, natürlich, wenn „er nicht 1000 Worte Lintorfer Platt versteht“. Ja, es gehört mit zu den Aufgaben des Vereins, jenen Bürgern, die das Schicksal nach Lintorf vorschlagen hat, die geistige Eingliederung in die Ortsgemeinschaft zu erleichtern. Jede partei-politische Tendenz lehnt der Verein in seinen Satzungen ausdrücklich ab.

Zum ersten Vorsitzenden des Vereins wurde Hermann Speckamp (Am Graben), zum stellvertretenden Vorsitzenden Ferdinand Fitzen und zum Kassierer Otto Wüst gewählt. Dem vielseitigen Aufgabenbereich des Vereins entsprechend, gehören drei Schriftführer dem Vorstand an: Erich Klotz, Walter Ebenfeld, Theo Volmert; als Beisitzer Josef Doppstadt, Fr. Fie weger, Frohnhoff, Rolf Nagel, Hubert Perpéet.

Erfreulicherweise haben sich dem Verein namhafte Heimatforscher zur Verfügung gestellt, so daß der Vorstand in der Lage war, für das nächste Jahr einen ungefähren Veranstaltungsplan aufzustellen. Folgende Vorträge enthält u. a. das Programm: Oberstudiendirektor Dr. Keller: „Kurfürst Johann Wilhelm“, Staatsarchivrat Dr. von Roden: „Archive und Archivwesen“, Rektor E. Winterheim: „Bau- und Kunstdenkmäler im Niederbergischen“, Staatsarchivrat Dr. Clasen: „Die Anfänge der kirchlichen Organisation im Bereich unserer Heimat“, Stud.-Rat Bütter: „Die Mitarbeit des Laien in der kirchlichen Verwaltung in den letzten zwei Jahrhunderten“, Museumsleiter H. Große: „Unsere Heimat im Ablauf der Geschichte der Erde“, Konservator Ritterzfeld, Hetjens-Museum, Düsseldorf: „Leben und Werk des Bildhauers Landolin Ohmacht, des Schülers Johann Peter Melchior“. Besonderes Interesse wird auch der Abend finden: „Lintorf im Lichtbild“ mit Anekdoten und Geschichten in heimatlicher Mundart von Hubert Perpéet. Außerdem sind folgende Wanderungen und Besichtigungen vorgesehen: Schloß Heltorf, Schloß Hugenpoet, das Ratinger Heimatmuseum, das Düsseldorfer Staatsarchiv. So wird das Programm reichhaltig und abwechslungsreich genug sein, um jeden etwas zu bringen, dem Liebhaber der geschichtlichen Vergangenheit und dem Freund unserer Mundart und unserer schönen Landschaft.

### Ich komm ...

Ich komm', weiß nit woher,  
ich bin, ich weiß nit wer,  
ich leb', weiß nit wie lang,  
ich sterb' und weiß nit wann,  
ich fahr', weiß nit wohin:  
mich wundert's, daß ich fröhlich bin.

Da mir mein Sein so unbekannt,  
Stell' ich es ganz in Gottes Hand,  
die führ' es wohl so hin und her:  
mich wundert', wenn ich noch traurig wär!

Alter Volksspruch



# Lintorf - Versuch einer Namensdeutung

## Lintorpha – das Dorf am Abhang

Als ich vor fast 40 Jahren die Schule am Heintges besuchte, erklärte uns Lehrer Hamacher den Namen Lintorf folgendermaßen: „lin“, sagte er, „heißt Lehne, Abhang; torf natürlich Dorf. Lintorf bedeutet also soviel wie ‚Dorf am Abhang‘, am Abhang, am Rande nämlich des Bergischen Landes.“

Diese Erklärung, ganz aus der unmittelbaren Anschauung unseres Landschaftsbildes gewonnen, war uns Schülern recht einleuchtend, und wenn wir neugierigen Fremdlingen und ahnungslosen Zugereisten mit dieser Deutung aufwarten konnten, kamen wir uns schon beinahe gelehrt vor. Vor allen Dingen, das war uns in der Schule beigebracht worden, hatte Lintorf nichts mit Linde zu tun, ob schon die Linden auf dem alten Schulhof sicherlich gern widersprochen hätten.

Wem freilich diese uns so überzeugende Erklärung zu verdanken war, vermag ich nicht zu sagen. Heinrich Schmitz in seinem Buch „Angermünder Land und Leute“ verzichtet leider darauf, den Namen Lintorf zu deuten. Mir ist auch nicht bekannt, ob er anderswo versucht hat, dem Geheimnis des Namens Lintorf auf die Spur zu kommen. Immerhin, die Erklärung „Dorf am Abhang“, die unser alter Lehrer uns gab, entspricht nicht nur der geographischen Lage unseres Dorfes, sie läßt sich auch etymologisch verteidigen. Das mittelhochdeutsche *line* (*lene*) bedeutet Lehne, Abhang (*lehen* ahd. *hlinen*, engl. *lean*, gr. *klino*.) Auch die ältesten urkundlichen Erwähnungen Lintorfs (siehe den Aufsatz: „Schreibweisen des Namens Lintorf bis zum Jahre 1800“) lassen diesen Deutungsversuch zu. Man mag jedoch einwenden, daß diese Worterklärung eine Kenntnis unserer Vorfahren über größere landschaftliche Zusammenhänge voraussetzt und die Steigung des Geländes östlich von Lintorf allmählich und zu gering ist, um deutlich als „Abhang“ oder „Lehne“ empfunden zu werden. Noch ein Einwand ließe sich erheben: in den ältesten Urkunden wird häufig von der „Lintorfer Gemark“ gesprochen (1052 bereits *lindtorpero marko*). So wird ebenfalls in der Urkunde Kaiser Heinrichs VI. vom Jahre 1193 die große Waldmark erwähnt, die den Namen Lintorf trug und deren Holzgerechsamte durch Schenkung Pipins, des Vaters Karls des Großen, an das Stift Kaiserswerth überging. Heinrich VI. bestätigt in dieser Urkunde die Schenkung. Es ist aber kaum anzunehmen, daß Lintorf bereits im 8. Jahrhundert als Ortschaft bestand. Ferner ist zu bedenken, daß die alte Lintorfer Waldmark an Ausdehnung erheblich die heutige Ortschaft Lintorf übertraf und ihren Namen nach einer Flur oder einer Niederlassung erhalten haben könnte, die möglicherweise außerhalb des heutigen Ortsbereiches lagen. So hat man, um ein Beispiel anzuführen, einmal die Meinung vertreten, daß Ursprung und Namen unseres Dorfes von Schloß Linnep herrühre.

Außer unserem Lintorf gibt es bekanntlich noch ein Lintorf im Bezirk Osnabrück. Es dürfte interessieren,

daß die Schulchronik dieses Ortes die Silbe *lin* mit *lehen*, *anlehen*, erklärt. Lintorf, so schreibt man uns, heißt „das angelehnte Dorf“ (es lehnt sich an das Wiehengebirge an). Urkundlich wird Lintorf (Bez. Osnabrück) zuerst 1227 erwähnt.

## Lintorf – Lindendorf

Diese Deutung des Namens Lintorf wurde und wird meistens abgelehnt. Man sagt, sie sei volksetymologisch, d. h. unwissenschaftlich (wie Sündflut z. B. von *sin* = groß oder immer abzuleiten ist und nicht von „Sünde“; mh. *sintvluot* = große Flut). Im Lintorfer Wappenbild, von dem bekanntester Düsseldorf Heraldiker Pagenstecher entworfen, finden wir auch eine Linde, obschon Herr Pagenstecher damit sich nicht auf eine bestimmte Erklärung des Namens hat festlegen wollen.

Doch warum lehnt man die Deutung Lintorfs als Lindendorf ab? Man sagt, die Linden stünden in Lintorf nur recht vereinzelt da; es gäben hier keine Linden-, wohl aber genug Eichen-, Buchen- und Tannenwälder. Wenn man unser Dorf nach einem Baum benannt hätte, damals vor tausend Jahren, dann würde man es eher Eichen- oder Buchendorf als Lindendorf getauft haben. So behaupten die Gegner der „Lindentheorie“. Darauf kann man entgegnen, daß in Deutschland die Linde überhaupt nicht in Wäldern, sondern nur einzeln oder in Gruppen stehend wächst; „sie zeigt ihre Schönheit auf Schloßhof und Dorfplatz oder draußen in der Feldmark, wo die Schnitter in ihrem Schatten rasten. Im Sommer aber verbreiten ihre von Bienen umsummten Blüten süßen Duft. Viele Orte sind nach ihnen benannt: Linden, Lindau, Lindenau, Lindental, Limberg, Schönwind, Siebenlinde.“ (Trübner, Deutsches Wörterbuch, Berlin, 1943). Der Name des Lindenbaumes lautet übrigens ahd.: *linta*, *linda*; mhd.: *linde*.

Die ältesten urkundlichen Erwähnungen Lintorfs würden der Deutung des Namens als Lindendorf nicht widersprechen.

## Lintorf gleich Schlangenbach

Zweifellost wird über diese Auslegung des Wortes Lintorf mancher Leser den Kopf schütteln. Aber gemacht, hören wir uns erst einmal die Ansicht des Heimatforschers Karl Heck an, wie er sie 1941 in einem Vortrag, gehalten in der Johann Peter Melchior-Schule, entwickelt hat. Karl Heck, der damals über die Geschichte des Schlosses Linnep sprach, brachte Linnep und Lintorf in Zusammenhang mit zahlreichen Fluß- und Ortsnamen Deutschlands und anderer Länder (Linn, Lenne, Lahn, Leine, Lint, Lintfort, Lennep usw.). *Lin*, nach Heck ein Wort keltischen Ursprunges, bezeichnet die gewundene Form von Wasserläufen. Die Germanen übernahmen das Wort (ahd. *lind*, mhd. *lint* = Wurm, Schlange; siehe *lintrache* (mhd.), ein Fabeltier, halb Schlange, halb Drache). Der Ausdruck *Lindwurm* ist also tautologisch, d. h. man hat zwei Wörter, die dasselbe bedeuten, zu einem Wort vereinigt. Der zweite Teil des Namens Linnep aber enthält das Wort *ep* (*epe*, *apa*), das Wasser, Bach, Fluß bedeu-

tet. Auch Lintorf, das Heck von einem längeren bzw. *linterep* ableitet, enthält dieses *ep* oder *ap*. Wir finden es in vielen Fluß- und Ortsnamen (Nebenformen: *efa*, *ipa*, *isa*, *upa*, *ufa*): Dörspe, Alpe, Loope, Haspe, Lennep, Olpe, Apweiler, Opladen, Ophoven, Dornap, Karnap, Honnef usw.

Dieses *ap(e)* oder *ep(e)* finden wir ebenfalls in dem alten Namen des Schwarzbaches (*Svacepe*), des Hespesbaches (*Hosepe*), der Erft (*Arnape*). Linnep und Lintorf sind nach Karl Heck also der Name eines heimatlichen Baches. Dieser Bach kann aber nur der Dickelsbach gewesen sein, der ursprünglich *linepe* (*linapa*) geheißen haben muß. Solche Namensänderungen sind im Bergischen nichts Unbekanntes. Der Deilbach hieß z. B. bei den Kelten und Germanen *Navigisa*. Jedenfalls, so behauptet Heck, ist nach dem Bach „Linepe“ der Wohnsitz Linnep und auch unsere Ortschaft Lintorf benannt worden. Man könnte Lintorf also mit Schlangenbach übersetzen (vgl. Lintbach, Bez. Trier).

Was spricht nun für diesen Heckschen Deutungsversuch? Zuerst wohl die Tatsache: Der Dickelsbach „schlängelt“ sich in zahlreichen Windungen, und seinem Lauf entlang entstanden die ersten Lintorfer Siedlungen. Ferner gibt es viele Ortsnamen unserer Heimat, die keltischen Ursprungs sind (die Kelten sind erst Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. aus unserer Gegend nach Westen abgedrängt worden). Die Namen Harz, Donau, Inn, Lech, Rhein, Main, Nahe, Sieg, Ahr sind alle keltischen Ursprungs! Das Wort *apa* ist übrigens viel umstritten worden. Förstermann und Möllenhoff halten es für keltisches, Lohmeyer und Jellinghaus für germanisches Sprachgebiet. Dr. Cramer, der diesem „Apa-Problem“ eine sehr gründliche Untersuchung gewidmet hat, läßt aber diese Frage unentschieden. Als sicher jedoch ist anzunehmen, daß die Germanen über dieses Wort als selbständiges Eigentum in vielfachen Zusammensetzungen mit anderen Wörtern verfügt und es ihren Lautgesetzen unterworfen haben.

Die Schreibweisen des Ortsnamens Lintorf in den ältesten Urkunden kommen freilich der Heckschen Deutung wenig entgegen. Erst 1715 finden wir in der topographischen Darstellung des Herzogtums Berg von Ploennies die Schreibweise „Linterop“.

Mundartlich wird Lintorf „Lengtörp“ ausgesprochen (siehe Hubert Perpéet: „Lengtörper Verzäll“ in der Lintorfer Heimatzeitung „E Stöckske Häzz“, Nr. 8/9, 1944).

Auf jeden Fall ist der Deutungsversuch Karl Hecks recht interessant, wenn auch wohl nicht als sicher anzunehmen ist, daß Lintorf auf ein *linterep* zurückzuführen ist.

Zum Schluß dieses Aufsatzes noch ein Hinweis: Albert Carnoy in seinem „Dictionnaire étymologique du nom des Communes de Belgique“ (Löwen, 1939) führt den belgischen Ortsnamen *Lenne* auf das keltische *lindo* = Wasser, Teich oder auf das keltische *lendi* zurück, das er mit *clair* übersetzt; im Deutschen: klar, licht; *la clairière* = Lichtung. Sollte Lintorf vielleicht ganz einfach bedeuten Dorf am Wasser, am Teich oder Dorf in der Waldlichtung?

Theo Volmert.

# Schreibweisen des Namens Lintorf

## bis zum Jahre 1800

In diesem Aufsatz wird der Versuch gemacht, in chronologischer Reihenfolge die urkundlichen Erwähnungen des Namens LINTORF bis zum Jahre 1500 aufzuführen. Aus der Fülle der immer zahlreicher werdenden Urkunden und Schriftstücke nach 1500 sind verhältnismäßig nur wenige Beispiele angeführt. Vergleicht man die erste urkundliche Fassung unseres Ortsnamens mit seiner heutigen Schreibweise, so sind keine allzugroßen lautlichen Veränderungen des Namens Lintorf seit dem 11. Jahrhundert festzustellen. Vergleiche dagegen z. B. den Namen der westfälischen Bauernschaft LENTRUP; erste urkundliche Erwähnung: Liveredingtharpa. Zu beachten wäre, daß die erste urkundliche Erwähnung Lintorfs über das Alter unseres Dorfes wohl nur mutmaßliche Schlüsse zuläßt. Der für unsere Heimatforschung bedeutsame Historiker Dr. J. H. Kessel (1828—1891) neigt dazu, den Ursprung Lintorfs bis in die ersten christlichen Jahrhunderte zurückzudatieren. Als Tatsache beweisen läßt sich das jedoch nicht. Ein Hinweis auf das Alter Lintorfs aber mag nichtsdestoweniger jene Urkunde aus dem Jahr 1193 sein, die Kessel für seine Mutmaßung anführt. In dieser Urkunde bestätigt Kaiser Heinrich VI., der Sohn Friedrich Barbarossas, dem Stift Kaiserswerth u. a. die Waldgrafschaft über die Gemark Lintorf, die, wie die Urkunde weiter aussagt, bereits schon von Pippin (751—768) dem Stift geschenkt worden sei. Diese Pippinsche Schenkungsurkunde ist freilich nicht mehr vorhanden, so daß wir nicht mit Gewißheit behaupten können, Lintorf habe bereits im 8. Jahrhundert als eine Ortschaft bestanden. Wohl dürfen wir annehmen, daß die Waldmark den Namen Lintorf trug. Ferner wäre zu bemerken, daß die Abfassung der Urkunden bisweilen erheblich später zu datieren ist als das Geschehnis, auf das die Urkunde Bezug nimmt.

Da im übrigen dieser Aufsatz vornehmlich ein Beitrag sein soll zur Geschichte des Namens Lintorf, verzichtete ich darauf, die Urkunden vollständig anzuführen; ich begnügte mich damit, auf die Quellen hinzuweisen. Es sollte freilich eine der vordringlichsten und wichtigsten Aufgaben unserer Heimatforschung sein, einmal die „Regesten“ der Lintorfer Ortsgeschichte bis zum Jahr 1500 anzulegen. Der vorliegende Aufsatz mag dafür Anregung geben und Vorarbeit geleistet haben.

### 1031—1050

Die Edelfrau Adelheid schenkt dem Kloster ihren Hof zu Velbert nebst anderen einzeln genannten Grundstücken, u. a. zu Lintorf und empfängt dafür von Abt Gerold den Hof zu Wetmer nebst anderen Grundstücken als Precarie. Aus dem Liber privilegiorum major der Abtei Werden, lt.

Schreibweise in Lindthorpa  
Gedruckt: Kessel, Geschichte der Stadt Ratingen, 1877, II, Ur.-Buch, S. 4, Nr. 4

Original im Düsseldorfer Staatsarchiv.

### 1052

Der Edelherr Franko und seine Gattin Werinhild schenken ihre Besitzungen in der Laupendahler und Lintorfer Mark der Abtei Werden. Heberregister der Abtei Werden, lt.

Schreibweisen: Lindtorperomarko, in Linthorpe, in Lindthorpe.

Gedruckt: Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 1840, I, S. 120, Nr. 188

Original im Düsseldorfer Staatsarchiv.

### 1145

Beurkundung des Propstes Anselm, Kaiserswerth, betr. u. a. einen Rutgerus aus Lintorf, lt.

Schreibweise: Lintorp

Gedruckt: Kelleter, Urkundenbuch des Stiftes Kaiserswerth, 1904, S. 21, Nr. 13

Original im Düsseldorfer Dominikanerkloster.

### Um 1150

Heberregister der Werdener Abteihöfe aus der Zeit des Abtes Wilhelm, lt. Erwähnt werden ein Liudolfus, ein Elgerus, ein Remboldus und eine Witwe Irmintrudis aus Lintorf.

Schreibweise: in Linthorpe

Gedruckt: Kötzschke, Rheinische Urbare, 1906, II, S. 195

Original im Düsseldorfer Staatsarchiv.

### 1193

Kaiser Heinrich VI. bescheinigt dem Stift Kaiserswerth die Bestätigung über die Gemarken Lintorf, Saarn usw., lt.

Schreibweise: Lintorp in forestis Lintorp

Gedruckt: Lacomblet, Urkundenbuch, I, 540, Kessel, Geschichte der Stadt Ratingen, II, Urkundenbuch, S. 8, Nr. 8

Original im Düsseldorfer Staatsarchiv.

### 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts

Memorienkalender des Klosters Werden, lt. Erwähnt wird ein Edelherr Florinus.

Schreibweise: in Lintorp

Gedruckt: Kötzschke, Rh. Urb., II, S. 346  
Abschrift im Landeshauptarchiv Wolfenbüttel.

### 1212

Überlassungsurkunde des Propstes Theoderich, Kaiserswerth, lt. Erwähnt ein Giselbert von Lintorf.

Schreibweise: Giselbertus de Lintorpe.

Gedruckt: Kelleter, Urkundenbuch des Stiftes Kaiserswerth, S. 41, Nr. 27.

Diese Urkunde wird aufgeführt im Westf. Urkundenbuch VII, I, S. 40.



### 1217

Stift Gerresheim. Vergleich zwischen dem Kloster zu Gerresheim und dem Ritter Ludwig. Erwähnt wird als Zeuge der Geistliche Heribert von Lintorf.

Schreibweise: in Lintorpe, lt.

Gedruckt: Kessel, Monatschrift für rhein. und westf. Geschichtsforschung, 1877, III, S.

Original im Staatsarchiv zu Düsseldorf.

### 1277

König Rudolf I. von Habsburg bestätigt die von Heinrich VI. und VII. dem Stift Kaiserswerth verliehenen Privilegien, lt. In einer Bemerkung zu dieser Urkunde (14.—16. Jahrhundert): Lyntorp.

Gedruckt: Kelleter, Urkundenbuch des Stiftes Kaiserswerth, S. 78, Nr. 6.

Original im Düsseldorfer Staatsarchiv.

### 13. Jahrhundert

Heberregister der Abtei Werden, lt.

Schreibweise: in Lintorpe.

Gedruckt: Kötzschke, Rh. Urbare, II, S. 195.

Original im Düsseldorfer Staatsarchiv.

### 1301

Graf Wilhelm von Berg gestattet den Bürgern von Ratingen die öffentliche Straße von dort über die Angerbrücke nach Lintorf, lt.

Schreibweise: Lintorp.

Gedruckt: Redlich, Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der Rhein. Städte, III, Ratingen, 1926.

Original im Ratinger Stadtarchiv.

### 1341

Anweisung der Kanonikateinkünfte des Domkanonikers Wolter von Lenep. Da Wolter aus Furcht vor der Kölner Bürgerschaft nicht nach dort zu kommen wagte, nahm Werner von Lintorf die beurkundete Anweisung entgegen, lt.

Schreibweise: Lintorp.

Siehe: Heck, Kettwig in Geschichte und Sage, 1938, S. 80 u. 81.

Original im Kölner Stadtarchiv 1666.

### 1350

Klosteramt Werden. Rechnung des Kellners Gottfried, lt.

Schreibweise: in Lintorp.

Gedruckt: Kötzschke, Rh. Urb., III, Seite 10

Original im Düsseldorfer Staatsarchiv

**1352—1353**

Overhams Auszüge aus Abteirechnungen Werden; Rechnung des Notars Antonius, lt.  
Schreibweise: Lyntorp.  
Gedruckt: Kötzschke, Rh. Urb., III, Seite 16  
Original im Landes H. A. Wolfenbüttel.

**1354**

Everhard von Veryholte entsagt allen Ansprüchen an die Besitzungen seines Oheims Konrad zu Lintorf,  
Schreibweise: Lintorp.  
Original im Duisburger Stadtarchiv.

**1355**

Das erste Notariatsinstrument des Kölner Stadtschreibers Heinrich von Lintorf, lt.  
Schreibweise: Henricus de Lyntorp  
Siehe: Stein, Akten zur Geschichte der Verf. und Verw. der Stadt Köln im 14. und 15. Jahrhundert, I, S. CXXIII, f.  
Original im Kölner Stadtarchiv  
In zahlreichen Urkunden und Rechnungsaufzeichnungen begegnen wir nun bis zum Jahr 1387 den Namen des aus Lintorf stammenden Stadtschreibers und geschworenen Notars der Kölner Kurie und des Kaisers. Stets ist die Schreibweise: Lyntorp.

**1361—1362**

Overhams Auszüge aus Abteirechnungen Werden; Rechnung des Notars Dietrich von Byinkhof, lt.  
Schreibweise: Lintorper marcke; Bela de Lyntorpe; Nella de Lintorp.  
Gedruckt: Kötzschke, Rhein. Urb., III, Seite 29 und Seite 23.  
Original im Landes H. A., Wolfenbüttel.

**1362**

Verzeichnis der Erbesitzer Ratingens, lt. Ein Herr Diederich, Besitzer des Hauses Losen zu Ratingen, wird Leutpriester (plebanus) in Lintorf.  
Schreibweise: Lyntorp. Gedruckt: Kessel U. B. S. 37, Nr. 27

**1389**

Wilhelm von Jülich, Herzog von Berg, bestätigt dem Stift zu Kaiserswerth alle streitigen Markgerechtsamen zu Lintorf u. s. w., dtsh.  
Schreibweise: Lyntorp  
Gedruckt: Kelleter, Urkundenbuch des Stiftes Kaiserswerth, Seite 361, nr. 305  
Original im Düsseldorf Staatsarchiv

**2. Hälfte des 14. Jahrhunderts**

Klosteramt Werden. Rechnung Dietrichs von Byinkhof auf die Zeit von 1363 April bis 1365 Juli, lt.  
Schreibweise: Lintorp  
Gedruckt: Kötzschke, Rh. Urb., III, Seite 35, 36, 38, 39.  
Original im Düsseldorf Staatsarchiv

**1409**

Tilgim Vuystink hilft Peter von Callichem gegen Stadt Köln, weil letztere ihn aus der Stadt vertrieben hat, lt.  
Schreibweise: Tilgim Vuystink de Lyntorp.  
Siehe: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, 28. Heft, Seite 73  
Original im Kölner Stadtarchiv.

**1434**

Heberegister der Abteigüter, besonders in Werdens Umgebung, dtsh.  
Schreibweise: in der marke van Lyntorpe.  
Gedruckt: Kötzschke, Rh. Urb., III, Seite 280  
Original im Düsseldorf Staatsarchiv

**1436—1437**

Rechnungen der Abtei Werden.  
Rechnung Johann Volmers auf 1436 Oktober bis 1437 Juli 2, dtsh.  
Schreibweise: Lyntorper marcke, to Lyntorpe, toe Lyntorp.  
Gedruckt: Kötzschke, Rh. Urb., III, Seite 222, 223, 238  
Original im Düsseldorf Staatsarchiv

**1438**

Kloster Werden. Abt Johann entbietet den Vasallen und Dienstmannen der Klöster Werden und Helmstadt die Lehen von ihm zu empfangen, lt.  
Schreibweise: Lyntdorp  
Gedruckt: Kötzschke, Rh. Urb., III, Seite 167  
Original im Düsseldorf Staatsarchiv

**1439**

Schenkung Bruderschaftsrente, dtsh.  
Erklärung des Bürgermeisters Heinrich van Callichem und des Schöffen Johann des Wendes zu Kaiserswerth. Erwähnt: Grete v. Lintorf.  
Schreibweise: Grete van Lyntorp  
Gedruckt: Kelleter Urkundenbuch, Seite 361, Nr. 305  
Original im Düsseldorf Staatsarchiv

**1. Hälfte des 15. Jahrhunderts**

Bericht über die Rechtsstreitigkeiten betr. den Hof Stein zwischen Arnold von Calcum und dem Probst Albert von Sobbe und dem Kapitel St. Marien in Düsseldorf, dtsh.  
Schreibweise: Lyntorp  
Gedruckt: E. v. Wecus, Familie Stein, 1921, Seite 9  
Kopiar, Handschrift 2, des Düsseldorf Marienklosters im Düsseldorf Staatsarchiv.

**1470**

Kirchliche Bestätigung der Lintorfer St. Sebastianusbruderschaft; Bruderschaftsbuch, dtsh.  
Schreibweise: Lyntdorp  
Siehe: Schmitz, Angermunder Land und Leute, 1926, Seite 81  
Original im Pfarrarchiv der katholischen Kirche zu Lintorf.

**1490 oder 1491**

Abtei Werden. Register des Rentmeisters Gortfrid Carthuis, lt.  
Betr. Höfe und hofhörige Güter.  
Schreibweise: Philippus to Lintorpe.  
Gedruckt: Kötzschke, Rh. Urb., III, Seite  
Original im Düsseldorf Staatsarchiv

**2. Hälfte des 15. Jahrhunderts**

Register der Pacht- und Rentengüter des Stiftes Werden von Volbert Schade aus der Zeit der Klosterreform, 1474 - 1477, dtsh. Verpachtung des Hofes Kalkofen.  
Schreibweise: in Lyntorper marcke.  
Gedruckt: Kötzschke, Rh. Urb., III, Seite 458  
Original im Düsseldorf Staatsarchiv

**2. Hälfte des 15. Jahrhunderts**

Register der Pacht- und Rentengüter des Stiftes Werden von Volbert Schade 1474 - 1477, dtsh. Tabelle der Güter und Inhaber.  
Schreibweise: van des Duven gude in Lyntorpe, Robbert Schelen.  
Gedruckt: Kötzschke, Rh. Urb., III, Seite  
Original im Düsseldorf Staatsarchiv

**1500**

Die Gemeinde Lintorf beschwert sich beim Herzog Wilhelm über ihren Vizekuraten, dtsh.  
Schreibweise: Lyntorp.  
Gedruckt: Redlich Jülich-Bergische Kirchenpolitik am Ausgang des Mittelalters und in der Reformationszeit, 1907, I, Seite 143, Nr. 163  
Cop. Jülich - Bergisches Landesarchiv; Düsseldorf Staatsarchiv.

**Einige Schreibweisen nach 1500  
16. Jahrhundert**

LINTORP; auf einer Karte Gerhard Mercators, geb. 1512, gest. 1594 in Duisburg LINTORP, LINTORFFER gemarck; s. Kelleter, U. B., S. 559, Nr. 694  
1552 LINTORPER straisen, 1532 LINTORFER gemarken, 1563 LINTORFF, 1577 LINTORFFER marckt; siehe Renterechnungen der Herrschaft Broich, 1590, Hess. Haus- und Staatsarchiv.

**17. Jahrhundert**

LINTORFF; Lagerbuch Angermund, D.St.A. LINTORF; Lagerbuch Angermund LINTORP; s. lt. abgefaßten Bericht über Plünderung der katholischen Kirche im Jahre 1632 durch Pappenheim'sche Reiter LINDORP, LINTORPE; s. Inschrift der Lintorfer Kirchenglocke von 1681

**18. Jahrhundert**

LINTORFF; liber pauperum, 1706 1735 LINTORFF; Angermunder Kellnerei - Rechnung.  
LINTEROP, LINTEROPER Marck; Ploennies: Das Amt Ratingen aus der Topographica Ducatus Montani, 1715 LINTORFF; aus einem Kaufvertrag über das Gut am Heck, 1754 LINTORFF; aus einer alten Familienbibel: anno 1762, Johannes Stein am Heintgens, Lintorff, Eigentümer LINDORFF; auf der Rückseite eines Melchiorporträts von Landolin Ohmacht, 1787 LINDORF; aus einem Aufsatz über J. P. Melchior in „Neues Museum für Künstler und Kunstliebhaber“, Leipzig, 1794 LINDORFF; aus einer Unkostenaufstellung des Lintorfer Bürgers Heinrich Steingens LINTORFFER Gemarcken; aus einer Belehnungsurkunde des herzoglichen Bergischen Bergergerichts anno 1795

Auch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts weicht die Schreibweise des Namens Lintorf bisweilen von der heutigen ab. So lesen wir 1809, 1810 und 1816 auf dem Schützensilber der St. Sebastianusbruderschaft stets LINDORFF; 1861 LINDORF. Doch bereits in den amtlichen Güterauszügen der Gemeinde von 1826 und 1839 begegnet uns nur noch die heutige Schreibweise unseres Ortsnamens.

Th. Volmert

# Min Modersprak

Min Modersprak, wa klingst du schön!  
Wa büst du mi vertrut!  
Weer ok min Hart as Stahl un Steen,  
du drevst den Stolt herut.

Du bögst min stive Nack so licht  
as Moder mit ern Arm,  
du fichelst mi umt Angesicht,  
un still is alle Larm.

Ik föhl mi as en lüttjet Kind,  
de ganze Welt is weg.  
Du pust mi as en Vörjahrswind  
de kranke Boß torecht.

Min Obbe folt mi noch de Hann'  
un seggt to mi: Nu be!  
Un „Vaderunser“ fang ik an,  
as ik wul fröher de.

Un föhl so deep: dat ward verstan,  
so sprikt dat Hart sik ut.  
Un Rau vunn Himmel weihet mi an,  
un allns is wedder gut!

Min Modersprak, so slicht un recht,  
du ale frame Red!  
Wenn blot en Mund „min Vader“ seggt,  
so klinget mi't as en Bed.

So herli klinget mi keen Musik  
un singt keen Nachdikal;  
mi lopt je glik in Ogenblik  
de hellen Tran hendal.

Klaus Groth

## Lintorfer Mündart

In Lintorf wurde früher nur Platt gesprochen. Hochdeutsch kannte man nur als Schriftsprache. Dadurch nun, daß aus dem Walddorf von vor 100 Jahren eine stattliche Siedlung geworden ist, hat sich das Platt langsam zurückdrängen lassen. Was heute in den eingessenen Lintorfer Familien gesprochen wird, ist von dem Platt unserer Väter sehr weit entfernt. Diese Wandlung ist zeitbedingt und läßt sich nicht aufhalten. Unsere Aufgabe kann es daher nur sein, die alten, schönen Ausdrücke zu sammeln, damit sie nicht der Vergessenheit anheimfallen.

Für mundgerecht hatte man früher den Ausdruck ‚mönkesmoth‘, für Erschrecken ‚e wohr verbistert‘. Geriet jemand in Verlegenheit, so sagte man von ihm: ‚et wuht ömm he-ihet on verfielt‘ oder ‚öm schoht et Häzz en de Box‘. Für spät gebrauchte man den Ausdruck ‚laat‘. Fühlte man sich kränklich, so sagte man von sich ‚meh eß et verdahl onüsel schleiht‘. Wohl sagte man auch, wenn man benötigt war, sich das Essen selbst zu bereiten: ‚ech hann meh selver gekockt‘. Man buk früher ‚ne Buhreplatz‘ (rundes Weißbrot) ‚ne Buhkwe-iteflabes‘ (Buchweizenpfannkuchen) oder ‚Muhze‘ ‚Ofelskuhke‘ (Olkrabben, Hefekuchen). ‚Stuppet‘ war schlechtes Essen. ‚Arpelschloot‘ ‚Riefkuhke‘ ‚Ehzezupp‘ erklären sich selbst. Im Haushalt bezeichnete man den damals gebräuchlichen runden Herd mit ‚Fanüss‘; dazu gehörte der ‚Greßtrog‘, die ‚Greßschöpp‘ und die ‚Klo-uh‘. Letzteres war eine Zange, die am Zangenende talergroß abgeflacht war, mittels der man den ‚Bou-elte‘ (Bolzen) für das ‚Bügeliser‘ aus dem Feuer holte. Auch reinigte man mit diesem Instrument das Feuer von ‚Schröumele‘ oder ‚Senkele‘. Unter dem Fanüss lag Abfallholz ‚Sprokke‘ genannt, zum Trocknen. In einem Behälter hinter dem Ofen staken ‚Fidibusse‘, die zum Anstecken der Pfeife usw. benutzt wurden. Bevor man in Lintorf zur Petroleumbeleuchtung und um die Jahrhundertwende zum elektrischen Licht kam, erhellte die ‚Troonslamp‘ oder der ‚Kienspoon‘ die Räume. Wer sich gerne an dem warmen Ofen breitmachte, war ein ‚Äschepühster‘.

Die Wohnräume wurden bezeichnet mit: Stuhf, Kahmer, Kellerkahmer, Affjänke (Durchgang), Röu-ekes (Räucherammer), Söller, Schühr. Der Zu-

gang zu den oberen Räumen vermittelte die ‚Trapp‘, zum ‚Duffes‘ (Taubenhaus) führte die ‚Lädler‘. Namen für Bekleidungsstücke waren: Kamisol für Rock, Box für Hose, Mötsch für Mütze, Schu-en für Schuhe, Söck für Socken, Strömp für Strümpfe. Im Winter trug man an den Händen ‚Heische‘ oder ‚Wanten‘, an den Füßen durchweg ‚Blottsche‘ (Holzschuhe).



In Lintorf gab es damals zwei ‚Blottschemähker‘-Familien: Klotz an der Viehstraße und Kohl an der ‚Kullbeek‘. — Der ‚Jupp‘ war ein Frauenunterrock, das ‚Bäffken‘ ein Vorläufer unserer Hemdbluse. Das ‚Schnuffduhk‘ war damals recht groß und von knalliger Farbe, vielfach mit bunten Bildern verziert.

In der ‚Köch‘ hantierte die Mutter mit dem ‚Schöttelplack‘ (Schüsselappen) wenn sie ‚en dr Spühl‘ war. Die ‚Blahre‘ wurden frühzeitig angehalten, mit der ‚Holthi-ep‘ Ofenholz zu machen. Dieses war ein Werkzeug, ähnlich dem Fleischerhackmesser. Das ‚Hippedu-eder‘ (Ziegenfutter) wurde mit der ‚Krutthi-ep‘ (Sichel) gemäht und mit der ‚Schuffkahr‘ unter Zuhilfenahme der ‚Hälp‘ (Tragriemen) eingefahren.

Weiter wollen wir folgende Ausdrücke festhalten:

Schmuhke (Rauchen), Striekspönnche (Streichholz), Ehdemutz (Tonpfeife), Ull (Kanne), Wenkel (Kramladen), Schabau, Kloore (Schnaps), Tung (Zaun), Pilönz (langer Kerl), schrooh (mager), sprock (dürr), häusch (leise), hatt (laut), tirveln (rasches Drehen), Schlou-et (starker Baumzweig), Nünghüter (Neunhüter, Dickkopf).

Ein eigenartiger Ausdruck unserer Mundart ist ‚dommeh‘ (tue mir, gib mir). Auf den ersten Blick könnte es scheinen, daß es in dem französischen ‚donnez moi‘ seinen Ursprung hat, zumal beide Ausdrücke den gleichen Sinn haben. Unser ‚dommeh‘ besteht aus 2 Worten ‚dönn‘ und ‚meh‘. Der Ausdruck kennt auch eine Ihr-Form ‚doht-meh‘.

Wer Dummheiten machte, machte ‚Spü-ek‘, ‚Fitte‘ oder ‚Fiskesmiehre‘, wer dummes Zeug redete, erging sich in ‚ledige Kalerothe‘, zu gewissenhaft

und pedantisch sein, wurde mit ‚Muhsköttelespetze‘ bezeichnet. Wer vermeinte, den anderen etwas voraus zu haben, von dem sagte man ‚de hü-et et Jress wahße‘ oder ‚de Piringe (Regenwürmer) en dr Ehd hu-este‘. Wer übermütig war ‚dämm jökket et Fell‘. Allzugroße Geschäftigkeit wurde mit ‚he löppt Pank-Wank ut‘ oder ‚he löppt ömm on tömm‘ bezeichnet. Superklug sein: ‚he eß wieß‘. Ein Geiziger ließ sich ‚ne Bu-enestaak om Kopp spetze‘. Wer viel aus sich machte ‚dieht sech ne Deu ahn‘ oder ‚he breckt sech en Verzierung aff‘. Zum Schluß noch einige mundartliche Sprüche:

‚Dr Hongertste verste-ihet et Blottschemaaeke nit‘.

‚Besser en Luhs em Pott, wie jarkenn Fle-isch‘.

‚De kallt (redet), als wenn he de Mull voll Täng hädde‘.

‚We et Jeld well senn stuwe, mott et leje an de Ihme on an de Duwe‘. (Bienen und Tauben.)

‚We e Jeschäft ahnfängt udder hie-rohde will, dämm eß nit te ro-ede‘.

‚Nit alles, wat flö-ite kann, eß en Nachtigall‘.

‚Vügel, die suh frö-i flö-ite, kritt de Katz‘.

Hubert Perpéet.

# Das Alaunbergwerk „Zur guten Hoffnung“

Ein vergessener Zweig  
alter Lintorfer Industrie

In seiner Lebensbeschreibung „Dichtung und Wahrheit“ hält Goethe es für wichtig genug, uns eine recht eingehende Schilderung der Duttweiler Alaunhütte zu geben. Tatsächlich, als Goethe 1770 Duttweiler und die Alaunhütte des Chemikers Stauff besuchte, spielte die Alaunförderung volkswirtschaftlich noch eine sehr bedeutsame Rolle. Darum lohnt es sich schon, die Erinnerung an diesen vergessenen Wirtschaftszweig wieder wachzurufen, zumal auch Lintorf in der Geschichte der Alaungewinnung seinen, wenn auch bescheidenen, Platz gefunden hat.

Alaun wird aus  
Alaunschiefer gewonnen

Alaun war schon im Mittelalter ein außerordentlich begehrtes Salz, dessen gewerbliche Herstellung aus dem Alaunschiefer sich in den denkbar einfachsten Formen vollzog. Der meist im Tagebau geförderte Alaunschiefer wurde zunächst geröstet, wobei sich ein lösliches Aluminiumsulfat bildete. Dieses Sulfat wurde mit Wasser in offenen Gruben ausgelaugt und die so entstandene Lauge in Alaunsiedereien eingedampft. Hierbei schied sich Alaun in feinen Kristallen aus. Mit diesem Verfahren konnten z. B. auf dem Alaunwerk „Aurora“ in Kl.-Umstand bei Kettwig aus 100 Pfund Alaunerde etwa 4 Pfund Alaun gewonnen werden.

Wozu man Alaun  
gebrauchte

Die Verwendung des Alauns war recht vielseitig. Man gebrauchte ihn u. a. zu medizinischen Zwecken und zum Haltbarmachen von Häuten und Bälgen. Bedeutend war jedoch von alters her seine Verwendung in der Zeugfärberei und bei der Papierbereitung. Alaun vermittelt die Verbindung des Farbstoffes mit der Faser; denn es zieht die Farbstoffe an und geht mit ihnen eine unlösliche Verbindung ein. Auch in der Papierfabrikation wurde der Alaun für das Leimen des Papiers unentbehrlich.

Alaun und die hohe Politik

In dieser Eigenschaft war Alaun schon im Mittelalter ein begehrtes und oft vielumkämpftes Gut. Eine kurze geschichtliche Erinnerung mag das deutlich machen.

Mang kannte den Alaun zuerst nur als ein Erzeugnis des Orientes. Er wurde hier schon frühzeitig beim Färben der Wolle gebraucht. Als man aber im Abendland selbst die Wollfärberei betrieb, wurde Alaun ein wichtiger Importartikel, und der Orient als Lieferant des begehrten Salzes hielt seine Monopolstellung lange Zeit aufrecht. Genuesische Kaufleute brachten den Alaun nach Europa. Dieser Handel

blühte einige Jahrhunderte, bis die Kreuzzüge den geregelten Handelsverkehr mit der Levante unterbrachen. Da wurden glücklicherweise die ersten bedeutenden Alaunfunde in Italien gemacht, im Gebiet des Kirchenstaates. Nun versuchte die Kurie die alte Monopolstellung des Orientes einzunehmen, und Papst Pius II. (1458 bis 1464) verbot allen christlichen Völkern das weitere Einführen des Alauns, der von den „Mauren“ hergestellt war. Italienischer Alaun sollte ihn ersetzen.

Im 16. Jahrhundert begann man auch in Deutschland nach dem Vorhandensein alaunhaltigen Gesteins zu suchen. Es war die Zeit, da die Augsburger Fugger, die vorher mit Seiden und Tuchen gehandelt hatten, sich an Tiroler Silber- und Kupferbergwerken beteiligten und als die ersten deutschen Großbankiers die politischen Unternehmungen eines Karl V. finanzieren konnten. So wurde 1549 der erste Alaun in Schlesien, 1560 in Sachsen und 1580 im Bereich unserer Heimat entdeckt.

Ein Werdener Abt entdeckt  
den Alaunschieferflöz

Zwischen Ruhr und Anger, von Dönberg über Richrath bei Velbert, Kl.-Umstand bei Kettwig, Hösel bis Lintorf zog sich ein Alaunschieferflöz hin, der schon früh zum Abbau lockte, wie die langen Haldenzüge und zahlreiche Pingens beweisen, die man noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vorfand. Der Entdecker dieses Schieferflözes, der von Osten nach Westen quer durch das Stiftsgebiet der Abtei Werden strich, war Abt Heinrich. War diese Entdeckung zufällig, so wie die Entdeckung der Ruhrkohle durch einen Hüttejungen? Für eine zufällige Entdeckung spricht die Tatsache, daß der Erzbergbau im Stift Werden schon im 16. Jahrhundert bedeutsam war. Überall wurde auf Blei, Zink und Kupfer gemutet. Die Wichtigkeit freilich, die damals der Alaun im wirtschaftlichen Leben besaß, läßt die Annahme offen, daß man planmäßig nach Alaunschiefer suchte. Gerade unsere bodenständige Industrie benötigte Alaun. In Werden und Kettwig war die Tuchfabrikation bereits im Mittelalter bekannt. In Kettwig sollen Tuche in großem Umfang schon im 12. Jahrhundert hergestellt worden sein. Auch die Papierfabrikation war an der Ruhr zuhause. Um 1500 wurde im Stift Werden die erste Papierfabrik gegründet. Und da man im Stiftsgebiet über genügend bergmännische Erfahrung verfügte, darf man annehmen, daß mit der Ausbeutung des Flözes gleich nach seiner Entdeckung begonnen wurde.

Der Höhepunkt heimatlicher  
Alaungewinnung

Später beeinflusste die wachsende Textilindustrie im Bergischen Land die Entwicklung des Alaunbergbaus. Im 17. Jahrhundert begann man im Bergischen neben der Schafwolle auch Baumwolle zu bearbeiten. Diese Baumwollindustrie des Wuppertales nahm einen besonders großen Aufschwung, als 1784 das Geheimnis der „Türkischrotfärberei“ dort bekannt und verwertet wurde. Das klare und harte Wasser der Wupper, so sagt man, habe

diesen Zweig des Textilgewerbes besonders günstig beeinflusst. Im Jahre 1809 zählte man im Wuppertal 150 Rotfärbereien. Diese Entwicklung wird zweifellos auch auf den Alaunschieferabbau unserer Heimat eingewirkt haben; denn es läßt sich feststellen, daß gegen Ende des 18. Jahrhunderts dem Abbau des zwischen der Ruhr und der Anger gelegenen Flözes erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wird.

1795 wurde das Alaunwerk „Zur Guten Hoffnung“ in Lintorf eröffnet. Drei Jahre später verließ der Abt Beda von Werden den Teil des Flözes, der das Stift durchquerte, an die Gewerkschaft „Aurora“ in Kl.-Umstand und 1808 wurde in Richrath ein drittes Unternehmen durch die Gesellschaft Sybel und Co. gegründet. Gewerkschaft „Aurora“ besaß durch ihre Produktion wohl die größte wirtschaftliche Bedeutung. Hier wurden im Jahresdurchschnitt annähernd 20 000 Zentner Alaunerde verarbeitet. Das entsprach einem Ertrag von 800 Zentnern Alaun. Der in K.-Umstand gewonnene Alaun wurde ausschließlich im Innern des damaligen Großherzogtums Berg, wozu auch Wuppertal gehörte, verwandt.

Künstlicher Alaun —  
billiger und besser

Jedoch sollte die Blüte der Alaunindustrie nicht von langer Dauer sein. Am längsten hielt sich noch die Gewerkschaft „Aurora“, die 1840 ihren Betrieb einstellen mußte. Die seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts immer mehr aufkommende chemische Industrie verdrängte überall den Alaunbergbau. Der auf rein chemischem Weg gewonnene Alaun war weitaus billiger. Im Jahre 1840 kostete ein Zentner des „künstlichen“ Alauns zwei bis drei Thaler, für den im Bergbau gewonnenen dagegen zahlte man fünf Thaler. Hinzu kam, daß der „neue“ Alaun um 50 % gehaltreicher war als der alte.

Wechselvolle Geschichte  
des Lintorfer Alaun-  
bergwerkes

Was nun den Lintorfer Alaunbergbau anbelangt, so wird man im Bereich



unserer Gemeinde schon vor 1795 Alaunschiefer gefördert haben. Nach einer urkundlichen Erwähnung war bereits am 23. Januar 1738 eine Gewerkschaft mit dem Schwefel- und Vitriolbergwerk „In den Lintorfer Gemarken“ belehnt worden. Im Jahre 1753 wurde diese Grube von einem Bankier Heinrich Kirschbaum und der Pootlots Compagnie von Holland und Seeland betrieben. Ob allerdings der Bankier Kirschbaum und die holländische Gesellschaft vornehmlich Alaun gewonnen haben, ist nicht sicher erwiesen; denn noch im Jahre 1753 wurde über das Bergwerk „In den Lintorfer Gemarken“ vom Berggericht eine schwere Strafe verhängt, weil man 129 Zentner Bleierz ohne Wissen der Behörde nach Holland befördert hatte. Dem Landesherrn standen zehn Prozent dieser Bleimenge zu. Er war darum betrogen worden. Deswegen wurde das Bergwerk versteigert und der Landesherr aus dem Versteigerungserlös entschädigt.

Das „Verleih- und Bestätigungsbuch des herzoglich Bergischen Berggerichtes“ gibt dann in einer Belehnungsurkunde vom 8. Juli 1795 genaue Einzelheiten über das Blei- und Vitriolbergwerk, das jetzt den Namen „Zur Guten Hoffnung“ führt. Mit der Grube war ein Adolf Wiel belehnt worden. In welchem Umfang in der Grube Alaun gewonnen wurde, darüber vertritt freilich die Belehnungsurkunde nichts. Großen Gewinn wird der Schöffe Adolf Wiel wohl kaum erzielt haben; denn da er die an den Kurfürsten zu entrichtende jährliche Abgabe von 2 Reichsthalern und 10 Albus nicht bezahlte, wurde ihm die Nutznießung der Grube wieder entzogen. Sein Nachfolger war ein Herr Friedrich Wilhelm Bölling aus Lintorf.

Hier der genaue Wortlaut der Urkunde, deren ungemein schwerfälliger, verschörkelter und pedantischer Stil uns heute fast belustigen könnte:

Nachdem der Scheffen Adolph Wiel das im Amt Angermund auf lintorffer gemarcke gelegene Bley und Vitriol Bergwerck zur guten Hoffnung genannt durch Belehnt- und Bestätigung den 8ten July 1795 in Besitz erhalten, von diesem Bergwerck aber seit drey Jahren die würcklich entfallenen quateremper oder Fristgelder nicht entrichtet hat, also das Werck dadurch ipso jure et facto ins freye entfallen.

Da nun gegenwärtig Hr. Friederich Wilhelm Bölling aus Lintorff unterm 6ten May laufenden Jahres angezeigt hat, daß er entschlossen jenes Werck zu seinem Nutzen, sowie zum Vortheil des höchsten aerarii hinwiederum aufzunehmen und ferner in fordernsamsten Betrieb zu stellen, mithin um die Belehnung mit mehrgedachtem Bergwerck so gebeten hat, wie selbiges vormals dem Scheffen Wiel mit dem Rechte auf Bley, Vitriol und sonstige Metalle und Mineralien /: ausgenommen Gold und Edelgesteine /: ertheilet gewesen. So wird das Eingangs erwehnte Bergwerck zur guten Hoff-

nungenannt samt denen dazu ertheilten gerechtsamen und district hiemit von Berggerichts wegen dem Hr. Friedrich Wilhelm Bölling kraft dieses jedoch mit den Bedingungen in Belehnung übertragen, daß derselbe

1tens die von diesem Werk obgedachter massen rückstehende dreyjährige quateremper gelder  $\frac{1}{2}$  Jahr zu zwey rthl. 10 alb. also zusammen Sechs rthlr. 30 alb. edicte alsofort entrichten. 2tens den ihm verliehenen district bergmännisch bauen, und betreiben sich dabey der Jülich und Bergischen Bergordnung, auch denen erlassenen und ferner erlassen werdenden generalien und Befehlen so wie überhaupt denen gemeinen Bergrechten gemäs betragen.

3tens von gedachtem district die quateremper gelder vom ersten october vorigen Jahrs anzurechnen quantaliter 42 alb. folglich jährlich mit zwey rthl. 10 alb. edicteß sub praejudiciis juris richtig abführen solle.

Zu dessen Urkunde haben wir Bergbeamte diese Belehnung eigenhändig unterschrieben und mit dem Siegel des bergischen Berggerichts besiegelt. Welches geschehen ist  
Düsseldorff den 4ten junius 1803  
L. S.

W. Hardt

J. E. P. Doering

in fidem BUSCH

1815 kam das Lintorfer Alaunbergwerk „Zur Guten Hoffnung“ endgültig zum Erliegen. Die Bezeichnung „Vitriolbergwerk“ finden wir noch einmal im Güterverzeichnis der Gemeinde Lintorf vom Jahre 1826 und 1839. Ein Carl Baasel bestätigt durch seine Unterschrift seinen Besitz an Holzungen und Gruben am Vitriolbergwerk, und ein Franz von Perot besitzt 1839

dort Haushof, Garten, Ackerland und Halden in einer Gesamtgröße von 22 Morgen, 76 Ruten und 90 Fuß.

In einer Schrift „Die Lintorfer Erzbergwerke in der Düsseldorfer Gewerbeausstellung von 1880“ (verlegt im selben Jahr bei Schwann in Düsseldorf) bemerkt der ungenannte Verfasser:

„Betrieb auf Vitriol und Alaun ist im großen Maßstab geführt worden, davon zeugen die großen Halden gerösteter und ausgelaugter Alaunschiefer, worauf schwere Bäume aufgekommen sind. Im Anfang dieses Jahrhunderts wurde auch hier Alaunschiefer gewonnen, geröstet und ausgelaugt und zu Alaun in bleiernen Pfannen gesotten.“

Leider gibt der Verfasser keine näheren Quellen an.

Wo lag das Alaunbergwerk?

Das Alaunbergwerk „Zur Guten Hoffnung“ lag an der Lintorfer und Breitscheider Grenze, am Birkenkamp in der Nähe der Gaststätte Gerling. In einer urkundlichen Erwähnung der Grube des Schöffen Wiel zur Zeit der Mutung (24. Mai 1799) wird die Lage mit den Worten gekennzeichnet:

„Zwischen Stein und Wintgers“

„Stein“ ist das Haus, in dem seit siebenzig Jahren die Breitscheider Familie Perpéet wohnt. Jetziger Besitzer: Herr Hubert Perpéet, Breitscheid. — Wintgers, Winters oder auch Achterwinter genannt, ist das Anwesen auf der Krummenweger Straße, das heute von der Familie Schmetzer bewohnt wird.

Vielleicht gelingt es unserer Heimatgeschichtsforschung eines Tages, die Geschichte dieses vergessenen Zweige einer alten Lintorfer Industrie noch mehr zu vervollständigen.

Peter vom Frylingsrad

## Üweriefer

„Jank, Jönke, hol jätt Muhrekuht“,  
Su seihst de Motter öm;  
Onn schonn wor Fritz de Dühr erut,  
Liep alles ömm on tömm.

Nomm Wenkel liep he met demm Napp  
Dann stell'n heh'n op de Woog;  
Dat Kruht driew stief wie dick: Papp,  
Böß voll dat Döppe wohr.

„Wo häss'de et Jeld“ Frau Ehrkamp seit  
On'hiel de Hank ömm henn;  
Do sprook et Fritzke üwerleiht:  
„Dat litt em Döppe drenn!“

H. P.



# Möbel Molitor

Schreinermeister

Bekannt für Qualität und Güte

Wohnzimmer · Schlafzimmer · Küchen  
Einzelmöbel · Polstermöbel · Kinderwagen  
Ausführung aller Sonderwünsche in  
eigener Werkstatt · Lieferung frei Haus

LINTORF · AM BAHNHOF  
Angermunder Straße 27 · Fernsprecher 2565 Amt Ratingen

## BAUSTOFFE

Spezialgeschäft für  
Hohlblocksteine, Bimsdielen,  
Schwemmsteine etc.

# ADAM GÖSSEL

LINTORF · Speestraße 30 · Telefon 2546

# Josef Menzen

Lintorf Bez. Düsseldorf

Telefon: 2922  
Amt Ratingen

## Speise- und Saatkartoffel-Großhandlung

✂ Kohlen · Koks · Briketts ✂

Reelle und prompte Ausführung jeder Bestellung

Für die Winterbestellung erbitten wir Anfrage für Sonderangebot

## Johann Fleermann

Getreide-, Mehl-, Futter- und  
Düngemittelhandlung

Spezialität: Hühner- und Taubenfutter

Mühlenbetrieb

Lintorf Bez. Düsseldorf · Fernruf 2623 Ratingen

Prompte Bedienung · Reelle Preise

# Lebensmittel Nagel

LINTORF · Speestraße 28 · Telefon 2133

## Tapeten · Lacke · Balatum Wachstuche

kaufen Sie günstig im Fachgeschäft

# Peter Wagner

Lintorf, Speestraße

Zweiggeschäft:

Tiefenbroich, Alter Kirchweg

## Herren- und Damenhüte

in großer Auswahl und guter Qualität  
in allen Preislagen

**Herren-Velourhüte von DM 24,- an**  
Modische Schals und Tücher von DM 3,50 an

## Fr. Maria Ickelrath

Lintorf · Kruppenweger Straße 44

*Paas*

**LINTORFER ZÜCHTUNGEN**

sind im In- und Ausland Begriffe, obwohl die wenigsten wissen, wenn sie Lintorfer Züchtungen kaufen, daß Lintorf im Angerland liegt. – Paas Lintorfer Züchtungen »Hochzuchten« erhalten Sie im ganzen Bundesgebiet in jeder Samenhandlung, die Wert auf Qualität legt.

**PAAS & CO.** Samenzucht · Samenhandlung · Gemüsesamen  
Feldsamen · Blumensamen · Blumenzwiebeln

*Hanz Zimmer*

Lintorf · Angermunder Str. 29

**Maschinen- und Apparatebau**

Lebensmittel

Weine

Spirituosen

Obst

Gemüse

**Kurt**

**Ehrkamp**

Lintorf · Speestr. 38

Fernruf 2827 Amt Ratingen

**Wilhelm Frohnhoff**

Lintorf · Am Löken · Fernruf 2257

Werkstätten für Holzbearbeitung  
Zimmerei · Modellschreinerei  
Möbelhandlung

Denken Sie bei Ihren Weihnachtseinkäufen an

**Willi Werminghaus**

Lintorf, Angermunder Straße

**Schokoladen · Pralinen · Bonbons**

Geschenkpäckungen in allen Preislagen

*Fritz Kampmann*

LINTORF · Speestraße 37

Auto- und Möbelpolsterei

Bäckerei und Konditorei

**Hermann Fink**

Duisburger Str. 25 · Ruf 2885

Das Haus der feinen Backwaren  
empfiehlt sich für sämtliche Festlichkeiten

Rind- und Schweinemetzgerei

**WILLI FINK**

Lintorf, Duisburger Straße 25

Eigene Schlachtung  
ff. Aufschnitt

Fernruf: 2885  
Amt Ratingen

Ault-Lengtörp  
on aule  
Lengtörper  
vör 1895



Wer erkennt die Personen? Für die beste und schönste Schilderung setzt der Verlag 20.— DM aus.

## Die Schlacht im Angermünder „Dom“

Woher dieser Schlachtruf stammte, wußte niemand. Jedenfalls war es unter den Lintorfer Jungen eine ausgemachte Sache: Den Angermünder Pillen wird eine große Schlacht geliefert.

Das Vorgeplänkel setzte schon ein. Kein Lintorfer durfte sich in Angermund sehen lassen, ohne verprügelt zu werden. Den Angermündern ging es nicht besser. Hier waren nun die Lintorfer entschieden im Nachteil, mußten sie doch recht häufig nach Angermund des Bürgermeisteramtes wegen. Dann auch pflanzte sich ein Signal in dem einstraßigen Angermund mit Blitzeseile weiter, wohingegen die Lintorfer erst mühselig zusammengetrommelt werden mußten. Kein Wunder, wenn die Lintorfer Jungens danach lechzten, den Angermündern für die oft erlittene Schmach und Ungemach einen gehörigen Denkkettel zu geben.

Spione wußten schon zu berichten: Angermund schickt als Anführer den taubstummen Lüning in den Kampf. Auch wurde die Kriegsstimmung in Angermund als sehr zuversichtlich geschildert.

Der taubstumme Lüning war auch in Lintorf bekannt als ein Junge von starken Kräften und großem Mut. Dieser und jener wußte von seinen Heldentaten zu berichten.

Lange wurde in Lintorf nach einer geeigneten Führerpersönlichkeit gesucht. Es stellte sich leider heraus, daß ein ausgesprochener Führermangel herrschte. Der Schmitze Duhres, der als stärkster der Schule wohl als Führer hätte gelten können, war von beschämender Feigheit. Er riß selbst vor einem schwächlichen Gegner aus. Der Küppers Schang, wirklich ein tapferer Kerl, war zu klein. Er war

ein Zwerg im Verhältnis zu dem Angermünder Taubstummen. Wenn auch das biblische Beispiel des kleinen David, der den Riesen Goliath bezwang, uns fast geneigt machte, sich der Führung des Küppers Schang anzuvertrauen, so einigte man sich schließlich doch auf Büntens „Dönn“, weil dieser ein außergewöhnliches Kampfmittel konstruiert hatte. Aus einem „Backsplitter“ hatte er sich eine Streitaxt gezimmert. Sie war gar fürchterlich anzusehen, und doch erwies sie sich als zu schwer. Immerhin glaubten wir, daß es schon genügte, dieses Rieseninstrument voranzutragen, um den Angermündern den Mut zu nehmen. Die Mobilmachung förderte alle möglichen Kampfmittel und Ausrüstungsstücke zutage. Die Pappbrust und der Papphelm waren ebenso begehrt, wie eine blecherne Schüssel, die man durch Einziehen von Lederriemen in hierzu geschlagene Löcher zu einem gutschitzenden und noch nicht einmal so übel aussehenden Stahlhelm machte. Blechsäbel standen in Konkurrenz mit dem soliden Holzsäbel oder dem hölzernen Römerschwert. Der Flitzebogen, aus alten Schirmstangen gefertigt, erwies sich mit den scharfen Pfeilen als ein gefährliches Instrument. Doch die Vorliebe aller galt der Schleuder schon deswegen, weil man damit den Riesen Goliath von Angermund am besten kampfunfähig zu machen glaubte. Beim Schlömer wurden in diesen Tagen erhebliche Mengen Gummischlauch gekauft. Ein gegabelter Ast und ein Lederstückchen, und dieses alles mit einer Schnur verbunden, ergab ein Wurfmittel, mit welchem sich eine große Geschicklichkeit erzielen ließ. Manche Möschi ist in diesen Tagen vom Ast

heruntergeholt worden und die Fensterscheiben im Spritzenhaus gingen zu Scheiter. Am meisten freuten wir uns, wenn wir beim Friseur Plänk den Teller treffen konnten. Das scheperte so lustig und wenn dann der Plänk herausflitzte und uns drohte, rissen wir aus, um dann von einer andern Stelle aus den Angriff auf den blanken Teller zu erneuern. Zog der Plänk den Teller ein, gingen wir zur „Meta“, die gleichfalls den Männern die Kinne schabte und schossen auch hier so lange auf den Teller, bis auch dieser verschwand. Die Katzen hatten schlimme Tage. Es war putzig anzusehen, wenn eine solche von einem Steinchen oder einer Erbse getroffen, plötzlich, wie aus der Pistole geschossen, losflitzte und sich in einiger Entfernung die getroffene Stelle leckte.

Hinter der Kirche wurde die „Kriegserklärung“ abgefaßt. (So rückständig war man damals noch!) Wir forderten die Angermünder heraus, und wir verlangten Sühne für den Schimpf, der uns durch die Worte „Queckefresser“ und „Sandhasen“ zugefügt worden sei. Mir persönlich schienen damals diese Schimpfworte nichts Verletzendes an sich zu haben, ja, ich war damals wie noch heute stolz darauf, ein „Queckefresser“ zu sein. Mit einer Angermünder „Pille“ hätte ich um nichts in der Welt tauschen mögen.

Eines Tages bewegte sich der Lintorfer Heerhaufen über das Soesfeldgen Angermund. Hier im sogenannten „Angermünder Dom“ (einer wunderbaren Weymuthskiefernlichtung, die leider im Jahre 1940 einem fürchterlichen Sturm zum Opfer fiel) sollte der Kampf ausgefochten werden. Der Drang in den Kampf war so stark, daß wir Kleinsten, zu denen ich mit meinen 6 Jahren auch zählte, kaum Schritt halten konnten. Wir waren mitgenommen worden, um durch eine

recht stattliche Anzahl dem Gegner zu imponieren.

An der bezeichneten Stelle erwarteten uns die Angermunder, die uns an Zahl weit unterlegen waren. Es dauerte eine geraume Zeit, bis man mit der Schimpfkanonade begann. Mit kleinen Hänseleien fing es an und mit großen Schimpfworten wollte man sich und den Gegner in Weißglut bringen. Aber so weit kam es überhaupt nicht. Der Taubstumme, der wie ein „rocher de bronze“ an der Spitze des feindlichen Heerhaufens stand, schlug, als ihn die Angermunder in die Rippen stießen, unvermittelt auf uns ein. Ohne überhaupt den Versuch der Gegenwehr gemacht zu haben, wandte sich die ganze Lintorfer Streitmacht zur Flucht. Hier erwies sich Büntens Dönn, der sich vorsorglich von seiner Streitaxt getrennt hatte, als Schnellster. Wir Kleinsten wurden das Opfer unserer kurzen Beine. Die verfolgenden Angermunder hatten uns bald erwischt und hielten sich mangels größerer Beute an uns schadloos. Wir wurden gefangengenommen und unter großem Hallo verschleppt. Die Sieger hielten Kriegsrat ab und das Ergebnis war: wir sollten gehängt werden. Man holte Stricke herbei und dieses ganze Gehabe veranlaßte, daß unser Tränenbächlein, daß ohnedies schon reichlich floß, zum Strome anwuchs. Zum Glück für uns legte man uns die Stricke unter die Arme (sonst hätte ich diese Zeilen nicht mehr schreiben können) und zog uns an einer kräftigen Eiche hoch. So hingen wir zappelnden Unglückswürmer und aller Siegerübermut ergoß sich über uns. Als man sich zur Genüge an unserem Anblick geweidet hatte, ließ man uns herunter und setzte uns mit Puffen in Bewegung. Dieser Puffe hätte es jedoch nicht mehr bedurft. Wir hatten Eigentrieb genug, möglichst schleunigst dem Orte unserer Schmach zu entrinnen und wieder nach Lintorf zu kommen.

Hinter der Kirche hatte sich Lintorfs geschlagene Armee versammelt. Wir wurden als Helden bestaunt, doch war es uns bestimmt in keiner Weise heldisch zu Mute. Uns war ein für allemal die Lust am Kriegsspielen vergangen. HP

## Lengtörper Verzäll

### Görgel Maikamp

Görgel Meikamp war ein Lintorfer Original des vorigen Jahrhunderts. Er wohnte am „Gieroth“ (heute Weber an der Krummenweger Straße) und war wohlbestallter Lumpen- und Knochen sammeln. Mit einem Hundespann zog er durch Lintorf und die nähere Umgebung, lockte mit einem melodischen „Holdio- litti“ und einem lustigen Triller auf einer Blechpfeife einem Rattenfänger gleich die Kinder aus den Häusern, damit sie ihm Lumpen, Knochen und Alteisen bringen sollten.

Görgel Meikamp kam überall hin und wußte somit viel zu erzählen. Hinzu kam, daß er sehr wißbegierig und von einer erfahrungsreichen Schläue war. Lesen und schreiben konnte er

kaum — aber verrechnet hat es sich wohl selten.

Zur Volkszählung sollte er sein Geburtsdatum angeben. Das konnte er nicht — doch er wußte Rat: „Jank nom Klör am Keimpke, dat eß op der Dagg akkerat suh ault wie ech.“ Die neue Iserbahn hatte es ihm angetan. Oft und lang stand er an der Barriere und besah sich den Betrieb. Die fauchende und ratternde Lokomotive erregte seine Bewunderung, aber auch sein Mißtrauen: „Henger däm Ongetüm soll mr sech en et Coupé sätte? Dat Deng kann mol uht de Schiene sprengre, on dann eß et passiert. Nä, dann lo-ep ech lieverte Fu-et; dat eß secherer on belleger.“ — Vor der Station bemerkte er einen Zug, mit einem Wagen blökender Schafe. Da meinte er zu dem Beamten: „Kriegen die Schoep och all Bill-jetter?“ Als dieser launig bejahte, verwunderte er sich: „Bah, watt Bill-jetter!“

Als Lintorf noch keine Bahnstation war, verdiente sich Jörgel Meikamp noch manchen Groschen dadurch, daß er kleinere Pakete in die umliegenden Orte mitnahm. Hierfür hatte er feste Preise. Ein Paket nach Ratingen kostete 25 Pfg., ein solches nach Großenbaum 50 Pfg. Da kam ein bekannter Lintorfer Geizhals und gab ein Paket nach Großenbaum auf, wollte hierfür aber nicht mehr als 25 Pfg. bezahlen. Das Paket kam in Großenbaum nie an. Als nun der Geizhals nachfragte, wo Görgel Meikamp das Paket gelassen habe, sagte dieser: „Ihr hat mech fönfontwending Penning jejewe, on datt eß för min Besorgung noh Ratinge. On deßweje hann ech datt Paket och no Ratinge gebreitht on et be- im Essers Franz henngleitht.“

Sein Ziehhund, der treue Kamerad der Landstraße, wurde von ihm gut behandelt, und dieser belohnte es durch rührende Treue. An das Gefährt kam niemand heran, und so, wie ein Unberufener es berührte, sprang Bello dem Übeltäter an die Waden. Einmal hatte er einen Faischen erwischt, der wohl zu nahe an dem Gefährt vorbeigestrichen war, ohne aber irgendwelche Absichten zu haben. Ein kräftiger Biß in die Waden und eine zerrissene Hose waren das Ergebnis dieses Mißverständnisses. Görgel Meikamp wurde angezeigt und mußte vor dem Kadi erscheinen. Er verteidigte sich und seinen Hund so geschickt, daß er freigesprochen wurde. Der Kläger meinte nachher: „Ech bönn fruh, datt ech nit

en et Kaschöttche gekohme bönn. De Görgel hätt dämm Richter plausibel gemakkt, datt ech de Honk gebite hann.“ HP

### Franz Stoffel

Auf dem Marktplatz in Lintorf hatte ein Wandertheater seine Bühne aufgeschlagen. Die Zuschauer saßen oder standen unter freiem Himmel. Mehr



aus Neugierde als aus Kunstverständnis hatten sich recht viele Zuschauer eingefunden. Das schaurige Schauspiel „Ritter Kunibert oder die verratene Braut“ nahm seinen Anfang, und als die Heldendarstellerin mit einem schmalzigen Augenaufschlag in einem Tone, als ob sie sagen wollte: „Hast du auch gut geschlafen?“ die klassischen Worte ausrief: „Heinrich, du willst mich töten?“ pflanzte sich in den Reihen der Zuschauer der Ruf fort: „Der Franz Stoffel eß en de Beek gefalle!“ Im Nu leerte sich der Zuschauerraum und alles strömte zum nahen Dickelsbach hin, um zu sehen, wie sich der ewig betrunkenen Franz Stoffel (ein Ratinger Original) in dem seichten Wasser des Baches herumwälzte. Das Theater mußte in Ermangelung von Zuschauern das Spiel unterbrechen. Nachdem nun Franz Stoffel aus dem Bach herausgeklettert war und man kein Interesse mehr an ihm nahm, kehrt man zum Theater zurück — und das Spiel ging weiter. H. P.

# Aus dem Vereinsleben

## MGV „Sängerbund“

(Vereinslokal Jos. Steingen)

Der älteste Lintorfer Gesangverein, der im nächsten Jahr sein 75 jähriges Bestehen feiern kann, veranstaltete im Laufe des Jahres zwei erfolgreiche Konzerte: am 23. April und das 74. Stiftungsfest am 30. Juli. An auswärtigen Konzerten beteiligte sich der Verein am 50 jährigen Stiftungsfest des MGV „Rheingold“ in Kalkum, ferner am 5. November in Rahm. Der Verein, der 44 Mitglieder zählt und seit mehr als zwei Generationen am öffentlichen Leben der Gemeinde regen Anteil nimmt, wird gesänglich vom Chorleiter Heinz Löer (Düsseldorf) betreut; Vorsitzender ist Malermeister Fritz Fügen.

## MGV. „Eintracht“

Am 6. Aug. weilte der MGV „Eintracht“ in Lüdenscheid, wo sich 24 Vereine versammelt hatten, um mit einem großen Männerpreissingen das 50 jähr. Bestehen des dortigen Gesangvereins „Euphonia“ zu bestehen. In der großen Schützenhalle konnten die Lintorfer erfolgreich gegen die Konkurrenz der übrigen Vereine bestehen. Mit nur zwei Punkten Rückstand gegenüber dem Sieger erhielt der Verein für das lustige „Hab mein Wagen vollgeladen“ den 2. Hauptehrenpreis, eine große formschöne Plakette. Als Trophäe des Ehrensingens konnte ein Pokal mit nach Lintorf gebracht werden. Unter ihrem Chorleiter Alois Allhoff erhielten die 40 Sänger des MGV „Eintracht“ diesen 1. Preis für das „Nächtliche Ständchen“ von Franz Schubert. In zwei großen Wagen hatten die Lintorfer Sänger mit ihren Angehörigen die Fahrt schon am frühen Morgen angetreten. Festlich und fröhlich gestaltete sich abends die Rückkehr in das Vereinslokal. Der Montag war einem internen Festkommers und einem gemeinsamen Mittagessen vorbehalten. Bürgermeister Doppstadt überbrachte die Glückwünsche der Gemeinde.

## Quartettverein Krummenweg

(Vereinslokal Gaststätte Gerlings)

Der Quartettverein unter seinem Chorleiter Horst Krämer veranstaltete in diesem Jahr zwei erfolgreiche Konzerte: im Frühjahr in Ratingen (für den Wiederaufbau der Stadt Ratingen) und am 26. November im Saal Mentzen Lintorf als Generalprobe zum Bewertungssingen in Rheydt. Ferner wirkte der Verein im August mit beiden Calderonspielen am „Blauen See“ im vergangenen Sommer. Programmgestaltung und Darbietung des Chores fanden in der Tagespresse stets eine bemerkenswert gute Kritik.

## St. Sebastianus-Bruderschaft Lintorf 1464

Das Ereignis des Jahres war wiederum das Schützenfest, ein echtes Volksfest unter der Regie des Vorsitzenden Emil Harte. Höhepunkte der drei-

tägigen Feier: das Feuerwerk in der Drupnas, der große Festzug durch die Straßen von Lintorf am Sonntag und am folgenden Tag, dem 21. August, der Umzug des neuen Königspaares und der Krönungsball im Schützenzelt auf dem Hof der Johann Peter Melchior-Schule. Emil Harte brachte das erste Hoch auf den neuen König Josef Mentzen (Beekeho) aus mit dem



Schützenkönigspaar Josef Mentzen mit Gefolge

Wunsch, daß er in einem friedlichen Jahr Lintorf regieren möge. Im Anschluß an die Sankt Sebastianer wurde unter dem Vorsitz von Hermann Kockerscheidt die Tell-Kompanie wieder gegründet (Vereinslokal Karl Plönes) u. im „Busch“ die Hubertus-Kompanie unter dem Vorsitz von Ferdinand Fitzten (Vereinslokal Adolf Doppstadt).

## Lintorfer Schachverein

Am 1. Dezember ds. J. kann der Lintorfer Schachverein auf sein dreihjähriges Bestehen zurückblicken. Unter der tatkräftigen Führung von W. Plogmann hat er sich in dieser kurzen Zeitspanne gut entwickelt, gleichzeitig wurde der Verein Mitglied des Bezirksverbandes Düsseldorfer Schachvereine. Mußte man im ersten Jahre in der untersten Klasse mit den Meisterschaftskämpfen, die ähnlich wie beim Fuß- und Handball ausgetragen werden, anfangen, so konnte die erste Mannschaft bereits durch Erringung des 2. Platzes den Aufstieg in die A-Klasse erreichen. Zur Wintersaison werden jährlich interne Vereinsturniere durchgeführt. Meister 1949 wurde H. Schwarz sen., 1950 Rolf Nagel. Ein erstmalig durchgeführtes Vereinsblitzturnier ermittelte nach Stichkampf zwischen Vater und Sohn den Meister Wolfgang Schwarz. Im Jahr 1949 und 1950 konnte die erste Mannschaft durch gute Leistungen einen guten Mittelplatz in ihrer Klasse behaupten.

Jeden Mittwoch in der Woche treffen sich die Mitglieder in der Wirtschaft von Plönes, um sich in großen Kämpfen bei heißen Köpfen den begehrten Punkt abzuknöpfen. Heute zählt der Verein ca 35 Mitglieder, ein hoffnungsvoller Nachwuchs strebt zur Spitze, so daß auch für das Jahr 1951 das Beste zu erwarten ist.

## Turn- und Sportverein Lintorf 08

Man darf wohl behaupten, daß der älteste Lintorfer Sportverein seit fast 50 Jahren in unserer Gemeinde nicht nur auf dem Rasen u. an den Geräten

eine Rolle „spielt“. . . . Und der Chronist kann mit Genugtuung feststellen, daß der Verein nach den durch Kriegs- und Nachkriegsjahre bedingten Rückschlägen unter der Leitung Werner Steingen einen bemerkenswerten Aufstieg vollzogen hat. So hat die 1. Handballmannschaft, die in der 1. Kreisklasse spielt, auch in der abgelautenen Spielzeit einen ehren-

vollen 3. Tabellenplatz belegt. Die Handballer stellen z. Z. 6 Mannschaften, davon 3 Jugendmannschaften. Auch die Turner bewahren beste Lintorfer Tradition u. dürfen auf gute Erfolge blicken. Einem Jugendturner gelang es u. a., die Stadtmeisterschaft des Turnkreises Düsseldorf zu erringen. Der Verein zählt jetzt über 180 aktive Mitglieder (davon 100 Jugendliche), Beweis genug, daß die körperliche Erziehungsarbeit des Vereins sich auf breiter Basis bewegt.

„Den Angehörigen des Vereins liegt jedoch“, so schreibt man uns, „eine große Sorge am Herzen u. wir freuen uns, einmal an dieser Stelle es in der Öffentlichkeit sagen zu dürfen. Die einstmals so schöne Sportstätte „Am Sonnenschein“ befindet sich in einem unwürdigen Zustand. Die sporttreibenden Vereine Lintorfs verfügen nicht über die Mittel, die Anlage wieder in den Zustand zu setzen, der einen ordentlichen Sportbetrieb ermöglicht. Leichtathletische Übungen, Voraussetzung jeder anderen Sportsart, können wegen fehlender Laufbahn nicht durchgeführt werden. Die Turner u. Sportler Lintorfs hoffen, daß durch diese Zeilen die Aufmerksamkeit der Lintorfer Bürger auf ihre Arbeit und ihre Sorge gelenkt wird und sie das richtige Verständnis finden, daß sie zur Fortführung ihres Werkes brauchen.“

## S. C. „Rot-Weiß“ Lintorf

In diesem Jahr führt Lintorf die Tabelle der 2. Kreisklasse an. Ein ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Ausgabe.

Tabelle der 2. Kreisklasse

R.-W. Lintorf	13	12	0	1	55:10	24—2
Rheinw. Unterrath	13	8	3	2	43:16	19—7
Raspo Ratingen	13	8	2	3	36:14	18—8
Sportring Eller	12	8	1	3	46:18	17—7
Eintracht 05	11	6	4	1	24:24	16—6
SV. Hösel	12	6	2	3	22:15	16—8
Tusa 08	13	8	0	5	36:26	16—10
Kickers Düsseldorf	12	7	1	4	33:29	15—9
TuS. Rheinfranken	11	5	1	5	27:29	11—11

# 90 Jahre

Ein Leben  
der Mühe  
und Pflicht-  
erfüllung



Nach dem deutsch-franz. Kriege nahm das Wirtschaftsleben allenthalben im deutschen Vaterlande einen gewaltigen Aufschwung, der jedoch nach wenigen Jahren einer tiefen wirtschaftlichen Depression Platz machte. Not und Elend kamen durch eine große Arbeitslosigkeit, die eine Folge von Fehlgründen war, in weite Kreise. Von den berühmtesten „80er Jahren“ wissen alte Leute noch heute eindringlich zu erzählen.

In Lintorf jedoch gab es damals Arbeit zur Genüge: Die kath. Kirche wurde gebaut, die „Rheinische Bahn“ von Düsseldorf nach dem Ruhrgebiet näherte sich der Vollendung, die Bleizechen entwickelten sich recht gut und der Holzhandel hatte gesunde Jahre.

Um diese Zeit (1870) zog Maurermeister Franz Speckamp von Angermund nach Lintorf und machte sich „am unteren Potekamp“ (an dem Knie zur Wüstenei) heimisch. Die Familie war sehr kinderreich. 6 Söhne erlernten bei dem Vater das Maurerhandwerk. Diese machten sich nacheinander flügge, gründeten eigene Familien. So der älteste Johann am Klotz (zwischen Zubringer und dem Waldweg Hanten.) Der Zweitälteste, unser Jubilar Hermann Speckamp verheiratete sich im Jahr 1887 mit Agnes Sibrighausen und zog mit seiner jungen Frau in das schwiegerelterliche Haus „Am Graben“ Ecke Melchiorstraße. Heute noch ist es im Besitz der Familie und hier verbringt der alte Herr im Haushalte seines gleichnamigen Sohnes seinen Lebensabend.

Wenn man bedenkt, daß 10 Kinder dieser Familie entsprungen sind und man weiß, daß Wechselfälle nicht ausbleiben, so kann man ermessen, welche Arbeit, Sorge und Aufopferung nötig waren, um die Kinder zu tüchtigen Menschen zu erziehen. Der Vater Hermann, ein stiller, ruhiger Mann, ging fleißig seiner Arbeit als Handwerker nach. Seine Frau Agnes, die einen tüchtigen Schuß fröhlichen rheinischen Blutes mit einer großen Vitalität in die Ehe hineinbrachte, hatte nicht zuletzt wesentlichen Anteil daran, daß trotz der kümmerlichen Einkünfte den Kindern ein Grundstock gutbürgerlicher Existenz vermittelt wurde. Noch leben 4 Kinder, und alle in wohlausgewogenen soliden Verhältnissen.

Was kann man nun noch Schöneres sagen zum Lobe eines guten Vaters, als das, daß er für sich nichts beanspruchte, dafür alles, aber auch alles in den Dienst seiner Familie stellte. In Treue hat er zu seiner Familie gestanden, in Treue lohnen es ihm die Kinder in dem Bestreben, ihm den Lebensabend so köstlich, wie nur möglich, zu gestalten.

Wir wünschen Herrn Speckamp noch viele Jahre das Glück eines heiteren Lebensabends.



## Jetzt rede du!

Du warest mir ein täglich Wanderziel, viellieber Wald, in dumpfen Jugendtagen,  
Ich hatte dir geträumten Glücks soviel anzuvertrauen, so wahren Schmerz zu klagen.  
Und wieder such' ich dich, du dunkler Hort, und deines Wipfelmeers gewaltig Rauschen  
Jetzt rede du! Ich lasse dir das Wort! Verstummt ist Klag' und Jubel. Ich will lauschen.

Conrad Ferdinand Meyer

## Goethe erzählt von seinem Besuch des Duttweiler Alaunbergwerkes

Aus „Dichtung und  
Wahrheit“ 10. Buch

Nun zogen wir durch waldige Gebirge, die demjenigen, der aus einem herrlichen, fruchtbaren Lande kommt, wüst und traurig erscheinen müssen und die nur durch den inneren Gehalt ihres Schoßes uns anziehen können. Kurz hintereinander wurden wir mit einem einfachen und einem komplizierten Maschinenwerke bekannt, mit einer Sensenschmiede und einem Drahtzug. Wenn man sich an jener schon erfreut, daß sie sich an die Stelle gemeiner Hände setzt, so kann man diesen nicht genug bewundern, indem er in einem höheren organischen Sinne wirkt, von dem Verstand und Bewußtsein kaum zu trennen sind. In der Alaunhütte erkundigten wir uns genau nach der Gewinnung und Reinigung dieses so nötigen Materials, und als wir große Haufen eines weißen, fetten, lockeren, erdigen Wesens bemerkten und dessen Nutzen erforschten, antworteten die Arbeiter lächelnd, es sei der Schaum, der sich beim Alaunsieden obenauf werfe und den Herr Stauf sammeln lasse, weil er denselben gleichfalls hoffe zugute zu machen. — Lebt Herr Stauf noch? rief mein Begleiter verwundert aus. Man bejahte es und versicherte, daß wir, nach unserem Reiseplan, nicht weit von seiner einsamen Wohnung vorbeikommen würden.

Unser Weg ging nunmehr an den Rinnen hinauf, in welchen das Alaunwasser heruntergeleitet wird, und an dem vornehmsten Stollen vorbei, den sie die Landgrube nennen, woraus die berühmten Duttweiler Steinkohlen gezogen werden. Sie haben, wenn sie trocken sind, die blaue Farbe eines

## HEIMAT

Ich bin hinauf, hinab gezogen  
und suchte Glück und sucht' es weit;  
es hat mein Suchen mich betrogen,  
und was ich fand, war Einsamkeit.  
Ich hörte, wie das Leben lärmte,  
ich sah sein tausendfarbig Licht;  
es war kein Licht, das mich erwärmte,  
und echtes Leben war es nicht.  
Und endlich bin ich heimgegangen  
zu alter Stell' und alter Lieb',  
und von mir ab fiel das Verlangen,  
das einst mich in die Ferne trieb.  
Die Welt, die fremde, lohnt mit Kränkung,  
was sich, umwerbend, ihr gesellt;  
das Haus, die Heimat, die Beschränkung,  
die sind das Glück und sind die Welt.

Theodor Fontane

dunkel angelaufenen Stahls, und die schönste Irisfolge spielt bei jeder Bewegung über die Oberfläche hin. Die finsternen Stollenschlünde zogen uns jedoch um so weniger an, als der Gehalt derselben reichlich um uns her ausgeschüttet lag. Nun gelangten wir zu offenen Gruben, in welchen die gerösteten Alaunschiefer ausgelaut werden, und bald darauf überraschte uns, obgleich vorbereitet, ein seltsames Begegnis. Wir traten in eine Klamme und fanden uns in der Region des brennenden Berges. Ein starker Schwefelgeruch umzog uns; die eine Seite der Hohle war nahezu glühend, mit rötlichem, weißgebranntem Stein bedeckt; ein dicker Dampf stieg aus den Klunsen hervor, und man fühlte die Hitze des Bodens auch durch die starken Sohlen. Ein so zufälliges Ereignis — denn man weiß nicht, wie diese Strecke sich entzündete — gewährt der Alaunfabrikation den großen Vorteil, daß die Schiefer, woraus die Oberfläche des Berges besteht, vollkommen geröstet daliegen und nur kurz und gut ausgelaut werden dürfen. Die ganze Klamme war entstanden, daß man nach und nach die kalzinierten Schiefer abgeräumt und verbraucht hatte. Wir kletterten aus dieser Tiefe hervor und waren auf dem Gipfel des Berges. Ein anmutiger Buchenwald umgab den Platz, der auf die Hohle folgte und sich ihr zu beiden Seiten verbreitete. Mehrere Bäume standen schon verdorrt, andere welkten in der Nähe von anderen, die, noch ganz frisch, jene Glut nicht ahneten, welche sich auch ihren Wurzeln bedrohend näherten.

# LINTORFER CHRONIK 1950

**17. Januar.** Einweihung des Anbaues an der evangelischen Schule. Durch den Anbau wurden 2 neue Klassenräume gewonnen.

**1. Februar.** Hauptlehrer Emil Harte feiert sein 40 jähriges Dienst- und Ortsjubiläum als Lehrer in Lintorf.

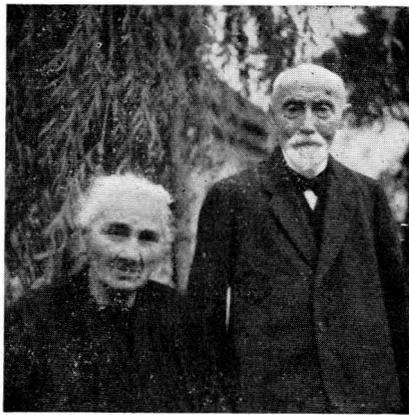
**25. März.** Eröffnung des ersten Lichtspieltheaters in Lintorf auf der Duisburger Straße.

**1. April.** Die Verwaltung des Lagers der IRO (der Internationalen Flüchtlingsorganisation) — 900 Insassen — ging in deutsche Hände über.

**28. April.** Goldene Hochzeit des Ehepaars Peter Stephan (geb. 16. 5. 77 in Lintorf) und Karoline, geb. Brink (geb. 17. 3. 76 in Ratingen).

**2. Mai.** Herman Speckamp am Graben, geb. 2. 5. 1860 in Angermund, feiert seinen 90. Geburtstag.

**9. Mai.** Eiserne Hochzeit des Ehepaars Friedrich Steingen (geb. 30. 10. 56 in Lintorf) und Elisabeth, geb. Osterkamp (geb. 1. 1. 63 in Lintorf.) Speestr. 10



**15. Mai.** Goldene Hochzeit des Ehepaars Friedrich Karrenberg (geb. 15. 11. 1871 in Lintorf) und Henriette, geb. Tackenberg (geb. 18. 5. 76 in Ratingen). Angermunder Str. 23

**16. Mai.** Frau Ww. Kleine-Möllhoff, geb. Lieger, (geb. 16. 5. 51 in Remscheid) wurde 99 Jahre alt. Kruppenweger Straße 155

**4. August.** Goldene Hochzeit des Ehepaars Johann Großhanten (geb. 29. 1. 1874 in Lintorf) u. Wilhelmine, geb. Holtschneider (geb. 21. 9. 73 in Lintorf). Duisburger Str. 125

**24. August.** Frau Ww. Gertrud Poschkamp, geb. von der Heiden (geb. 24. 8. 1860 in Serm) wird 90 Jahre alt. Angermunder Straße 16



**18. September.** Gründung des Vereins „Lintorfer Heimatfreunde“.

**23. September.** Die beiden neuen Glocken der kath. Kirche, in der westf. Glockengießerei in Gescher bei Coesfeld gegossen, in der Lintorfer Kirche am 17. September geweiht, läuteten zum ersten Mal am Vorabend der Volksmissionswoche.

**1. Oktober.** Goldene Hochzeit des Ehepaars Oskar Meyer (geb. am 20. 4. 1876 in Apfelstede, Kr. Gotha) und Friede,

geb. Brückner (geb. am 30. 5. 78 in Wölfis, Kr. Gotha). Thunesweg 20

**23. Oktober.** 1. Veranstaltungsabend der „Lintorfer Heimatfreunde“ in der Gaststätte Josef Steingen. Oberstudien-direktor Dr. Kellerspricht über „Kurfürst Johann Wilhelm“.

**30. Oktober.** Rektor i. R. Peter Bongartz wird zum Amtsbürgermeister des Angerlandes gewählt.

**4. November.** Die im Kriege zerstörte Brücke des Krefelder Zubringers (An den Banden) wurde in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Arnold wieder dem Verkehr übergeben.

**4. November.** In Düsseldorf stirbt Frau Schmitz, die Gattin des Lintorfer Heimatforschers Heinrich Schmitz.

**21. November.** — In der Gaststätte Adolf Doppstadt 2. Veranstaltungsabend des Vereins „Lintorfer Heimatfreunde“ zum Gedenken an Heinrich Schmitz. Staatsarchivrat Dr. von Roden sprach über das Thema: „Archive u. Archivwesen“ u. Hauptlehrer Schwarz über Leben und Werk des Lintorfer Heimatforschers. Der Vorsitzende des Vereins Hermann Speckamp nahm die Ehrung zweier bekannter Lintorfer vor. Als Senior der eingessenen Lintorfer erhielten **Fritz Steingen** die Ehrenmitgliedschaft des Vereins und der 80 jährige **August Breuer** für seine Verdienste um die Lintorfer Heimat.

**1. Dezember.** Vor 30 Jahren wurde die Buchdruckerei Hubert Perpéet in Lintorf gegründet.

**3. Dezember.** Frau Kath. Allmacher, geb. Rasper, Lintorf, Angermunder Straße 9a, feiert ihren 93. Geburtstag.

**4. Dezember.** In einer Sitzung der Gemeindevertretung wurde nach zweimaliger Abstimmung **Fritz Windisch** zum Ortsbürgermeister, zum Stellvertreter **Josef Doppstadt** gewählt.

## Pitter Kessel

E Stöckske op Lengtörper Platt

Et wohr alt sonne Pitter Kessel... Arbe-ide dieht heh nit gehn. Heh läffden vom Behdele on sieht de meiste Tiet de Sonn en dr Hals schiehne. Op Blottche, ne grute Schnorrbüdel om Rögge, liep heh böß en et Bergische, no Velbert, Elwerfeld on noch widdr. En de Schnorrbüdel stobbdn heh alles erenn, wat heh tesahmebehele konnt: Bruht en Klätschkies, Eier on Speck, kies on Saultherring. Dorch u. Schokkele wohr dann am Owend alles dorch-e-in: de Herring lohren em dikke Ries, dr Speck em Klätschkies, on de kapodde Eier driewen üwer et Bruht. Äweer dat makdden nix — jejehte wuhden et doch. Dr Pitter Kessel haht sech ne e-ike Spazierstock gemakkt, on owe an dr Krökk en Flöt drenn geschniede. Mit „Tüle-düt, Tüle-tüle-düt, Tü-tü-tüü trokk heh dorch de Dörper, on etwohr vör de Kenger ne jruhte Buhei, wenn se metlo-epe konnden. Wenn dr Pitter op dämm Stock flödden on sinn Meuz makdden, diehten de Kenger och genau suh met de

Leppe flö-ete: „Tüle-düt, Tüle-düt, Tü-tü-tüü.“

Owe am Sänke, bold am Sonnesching, stong em Pitter sinn armsellig Hüßke, on tiehn Minütte drvann em Arme-hüßke wonnden et Mönche Mikke. Et Mönche Mikke dieht sech och vom Behdele ernähre, wohr also sutesahre Konkurrenz vom Pitter. Wenn se nun mol, wenn et dr Zufall wollden, en et selwe Dörp kohmen, öm te behdele, dann diehten sech die twei utschänge, dat de Lütt tesahmliepen. On doch mauhten sech die twei em geheime jud liehde. An nem jude Dagg nohm sech use Pitter e Häzz, trokk sech e Paar flatsche-neue Blottsche on et Sonteihskamisol ahn on makden sech op, nom Mönche Mikke freie te jonn. Wie heh nu an et Arme-hüßke kohm, seihden öm de Lütt: „Denk dech enns Pitter, hütt morje hant se et Mikke duht em Bett gefonge!“ Do drenden sech dr Pitter erömm on flödden: „Tüle-düt, Tüle-tüle-düt, Tü-tü-tüü“, on dikke Tröhne liepen öm de Bakk eronger. H. P.

## He-i sprekt dat Häzz sech ut...

Unter dieser Überschrift gedenkt die „Quecke“ bei den nächsten Nummern jedesmal die Wünsche, Beschwerden, Verbesserungsvorschläge aus dem Kreis ihrer Leserschaft zu bringen, platt oder hochdeutsch, gleichviel, wenn nur „et Häzz“ oder wenigstens e Stöckske davon mitgesprochen hat. Zuschriften sind zu richten an die Schriftleitung der „Quecke“, Angermunder Straße 25.

**Lintorfer Heimatfreunde kaufen bei den anzeigenden Firmen!**

Herausgeber: Verein „Lintorfer Heimatfreunde“. Verantwortlich für die Schriftleitung: Theo Volmert, Lintorf, Angermunder Str. 25. — Die „Quecke“ erscheint vierteljährlich. Einzelpreis: 0,50 DM. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist Rückporto beizufügen. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Gesamtherstellung: Druckerei Hubert Perpéet



| Im Ausschank **Dieterich Export**  
**Dieterich Pils**  
**Dieterich Alt**

*Gaststätte Gerlings*

Breitscheid-Krummenweg · Fernruf: 31 43

**Gepflegte Speisen und Getränke**  
**Bundeskegelbahn**                      **Parkplatz**

Kleiderstoffe  
Seide  
Wäsche  
Strümpfe  
Kurzwaren

**JOSEF BACKES**

**LINTORF · DUISBURGER STRASSE**

*Josef Rosendahl*

**RATINGEN · LINTORFER STRASSE 31**

FERNRUF 2826 AMT RATINGEN

Wenn Kleidung, dann vom Fachmann!  
Das Spezialgeschäft für

**Damen-, Herren-, Kinder- u. Berufskleidung**

sowie Stoffe aller Art für Damen und Herren

... und die bekannte Maßschneiderei

Anfertigung eleganter

**Damen- und Herrengarderobe**

Stets Eingang moderner Stoffe

Das Bestellgeschäft für Lintorf und Umgebung

Der Freund Lintorfs freut sich über das schöne Dorf.  
Kann der Bürger nicht auch stolz auf seine schönen Geschäfte sein? — Auch in meinem Geschäft verbinden sich Tradition, Freude am Schönen und an der Entwicklung.

Sehen Sie sich bitte meine Ausstellungen an,  
Sie werden überrascht sein.

Neben guten Eigenfabrikaten, Markenartikel  
erster Firmen

Die große Spezialität Weihnachten 1950

**„Mandel-Nusskranz“**

Die Lintorfer Bäckerei und Konditorei

**RUDI STEINGEN**

Das Bestellgeschäft für Lintorf und Umgebung

| Schuhmacherei **THEO MOMM**  
LINTORF · SPEESTRASSE 23

Reparaturen schnell und gut

GASTHOF  
**ADOLF DOPPSTADT**  
LINTORF

Das Haus der guten Küche

Gepflegte Getränke

Gesellschaftszimmer



MALEREI UND ANSTRICH  
**FRITZ LOHAUSEN**

LINTORF · AM EICHFORSTCHEN 6

Gute und preiswerte Ausführung

sämtl. Anstreicherarbeiten

Gastwirtschaft

*Jakob Mecklenbeck*

Lintorf an der kath. Kirche

Telefon: 39 98

Ia Getränke · Gesellschaftszimmer

Kegelbahn

METZGEREI **FRITZ BÜSCHKEN**

**LINTORF** · Breitscheider Weg 33

Fernruf 3070 Amt Ratingen

ff. Fleisch- und Wurstwaren · Feinkost

Täglich frisch

**Filiale: Krummenweger Straße 5**

**MÖBEL · POLSTERMÖBEL · TEPPICHE**

bei bester Qualität und günstigen Preisen

**M Ö B E L H A U S  
SCHWARZ**

Ältestes Geschäft am Platze

LINTORF



am Markt

Kleiderstoffe und Seide

Kinder-Wäsche

Herren-Wäsche

Strümpfe und Wolle

Damen-Wäsche

Alle Kurzwaren

**FRAU GERTRUD HARTE**

LINTORF · Angermunder Straße 9

Lebensmittel und Feinkost · Spirituosen

*Frau Franz Jüntgen*

Weine · Fischkonserven · Delikatessen

Lintorf · Angermunder Str. 16 · Telefon 2680

GASTSTÄTTE UND CAFÉ

*Josef Steingen*

LINTORF · AM MARKT

Fernruf: 2634 Amt Ratingen

Gute Küche · Gepflegte Getränke

Gesellschaftszimmer

**Baugeschäft**

Telefon: 3163  
Amt Ratingen

**Wilhelm Ickelrath**

Ältestes Baugeschäft am Platze

Bekannt für gute Arbeit · Reelle Bedienung

Spezialität:

**Beton- und Stahlbetonbau**

LINTORF · Krummenweger Straße 21

*Versicherung*

ist Vertrauenssache!

**Fritz Nüsser**

Hauptagentur der Allianz Vers. A.G.  
Versicherungen aller Art

Lintorf Bez. Düsseldorf · Tiefenbroicher Str. 3

**Holzhandlung / Dampfsägewerk**

Fernruf 2860 Amt Ratingen  
Nach Geschäftsschluß: 3144

*Heinrich Kaiser*

LINTORF Bez. Düsseldorf

Spezialitäten: Eichen, Buchen, Ulmen, Pappeln, Eschen, Ahorn,  
rund und geschnitten, Modellhölzer, Eisenbahn-Normal- und  
Weichen-Schwellen · Alle Arten Grubenhölzer, Schachthölzer  
usw. Bauholz nach Liste